

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 20, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 Pf., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

München, 7. Dezember 1895.

Inserate die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf. Redaktion und Expedition: München, Beckenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus. — Wehr Sozialpolitik. — Handwerksgerichte und Industrie. — Zweiter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. — „Zugung ist fernzuhalten!“ — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allg. Kranken- und Sterbekasse: Mitglied. — Ueber den Lohnkampf im englischen Schiffbauergewerbe. — Technische. — Literarisches. — Briefkasten.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: Nach Berlin, Telephonbauanstalt von Welles, (Silbathinifer); von Fellenhanern nach Durlach (Fibber), Basel; von Drehern und Schlossern nach Mannheim (Mentling); von Schlossern, Drehern und Formern nach Reidenfels b. Lambrecht (Demmer); Formier von Willich bei Nussig a./Elbe (Gustfahlhütte v. Arnold & Kref).

Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus.

Von Sidney und Beatrice Webb. \*)

In dem Nachwort führt E. Bernstein Folgendes aus:

„Es ist wohl kaum zu viel gesagt, daß das Hiermit dem deutschen Publikum und in erster Reihe den deutschen Arbeitern und Sozialisten unterbreitete Buch ein Licht auf die englische Gewerkschaftsbewegung wirft, das Vielen ganz unerwartet kommen und selbst denen, die sich eingehender mit dem Gegenstand beschäftigt haben, ganz neue Gesichtspunkte mit Bezug auf denselben enthüllen wird. Auch für die überwiegende Mehrheit der englischen Leser, die Gewerkschaftler selbst nicht ausgenommen, war die „Geschichte des Trade Unionismus“ in vieler Hinsicht eine Offenbarung, sie wird es in noch höherem Grade dem festländischen Leser sein.“

Eine Thatsache wird vor allen Dingen dem Leser nach Durchgehen des Buches klar sein: daß es nicht angeht, die Gewerkschaften und ihre Betätigung schlechweg aus einem Punkte heraus beurtheilen zu wollen. Auf den ersten Blick möchte diese Bemerkung von Seiten eines Anhängers der Marx-Engels'schen Geschichtstheorie befremdlich erscheinen, aber hoffentlich auch nur auf den ersten Blick. Denn diese Theorie gibt uns zwar in der ihr innewohnenden Lehre vom Klassenkampf den Schlüssel zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Erscheinungen, enthebt uns aber nicht der Verpflichtung, die Dinge in ihrem speziellen Wesen und Zusammenhänge und ihren mannigfachen Wechselbeziehungen zu untersuchen. Und das gilt überall, selbst auf dem anscheinend so einfachen Gebiet der Gewerkschaften. Auch hier müssen wir uns vor

\*) Deutsch von E. Bernstein. Mit Noten und einem Nachwort versehen von E. Bernstein. — Das Buch ist soeben im Verlage von J. F. W. Dieck in Stuttgart erschienen. XI und 460 Seiten Groß-Oktav. Preis broschirt M 5. Auch in 7 Heften à 75 Pf. zu beziehen. Wir empfehlen, dasselbe insbesondere allen Arbeitern Bibliotheken einzuverleihen.

der Selbsttäuschung hüten, daß wir z. B. schon alles Nützliche gesagt haben, wenn wir das Wort „Klassenkampf“ hinwerfen. Denn dann würden wir in denselben Fehler verfallen, den der Dichter den Theologen vorwirft:

„... Wo Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein.“ Schablonenhaft angewendet, kann die beste Theorie genau so zur Verbunkelung der Wirklichkeit führen, wie die falscheste oder der Mangel aller leitenden Gesichtspunkte.

Es kann natürlich gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Gewerkschaft in hohem Grade Produkt und Organ des Klassenkampfes ist, auch da, wo sie durchaus friedfertig sich geberdet und ihren Mitgliedern im Wesentlichen friedfertige Zwecke vorschweben. Wie es zwischen verfeindeten Nationen einen bewaffneten Frieden gibt und selbst zeitweilige Kooperation gegen eine dritte Macht, so liegen solche Zeiten des Waffenstillstandes erst recht in der Natur der Sache, wo es sich um einander geschichtlich entgegengesetzte Klassen handelt. Klassenkämpfe äußern sich nur selten so akut wie nationale. Insbesondere in der modernen bürgerlichen Gesellschaft mit ihrer außerordentlichen Vielheit von Interessengruppen und Wechselbeziehungen ist es fast unvermeidlich, daß tiefere geschichtliche Gegensätze zeitweise vor Augenblicks-problemen aus dem Gesichtskreis verloren gehen. Aber Kraft bleibt Kraft, auch wenn sie ohne Absicht und Bewußtsein der Bethetigten oder im latenten Zustande wirkt. Der Ausspruch „Hinter jedem Streik lauert die Hydra der sozialen Revolution“ kennzeichnete in dem Zusammenhang, wie er seiner Zeit fiel, die Engstirnigkeit eines junkerlich-feudalen Volksehrgeizes, aber ein Stück geschichtlicher Wahrheit enthält er doch. Er ist nur eine junkerhafte Uebersetzung des berühmten Jacoby'schen Ausspruchs: „Die Gründung auch des kleinsten Arbeitervereins wird für den zukünftigen Kulturhistoriker von größerem Interesse sein als alle Schlachtstage von Sedowa und Königgrätz.“ Jeder Arbeiterverein, ob politisch oder gewerkschaftlich, ist in diesem Sinne virtuell ein Rad in dem großen Getriebe des Emanzipationskampfes der ganzen Klasse. Womit natürlich nicht gesagt ist, daß jedes dieser Räder zu allen Zeiten im Sinne dieses Zweckes funktioniert.

Die Verfasser sind an ihre Arbeit im Geiste des Jacoby'schen Ausspruches herangetreten. Ohne ihre Augen den Fehlern der Bewegung zu verschließen, verrathen sie doch jene Sympathie mit derselben, die bei der Darstellung von Menschen und von Handlungen von Menschen geradezu unerläßliche Vorbedingung eines gerechten Urtheils ist. Wo die Sympathie fehlt, fehlt auch gewöhnlich die Fähigkeit, sich in die Seele des oder der Betreffenden zu versenken. Andererseits haben die Verfasser den Gegenstand durchaus empirisch behandelt, die ermittelten Thatsachen möglichst ihre eigene Sprache reden lassen und, wenn

nicht ihre ökonomische Auffassung, die vielmehr oft genug durchblickt, so doch jede Geschichtsdoktrin bei Seite gelassen. Wie sie selbst im Vorwort erklären, fanden sie sich, bald nachdem sie ihre Untersuchung begonnen, „ohne durchgehenden ökonomischen Faden für eine Abhandlung“, sahen sich statt eines solchen einem „Spinnweben“ gegenüber. Wir würden ihnen offenbar Unrecht thun, wenn wir das gar zu buchstäblich nehmen wollten, aber sicher ist, daß sie die Thatsachen genommen haben, wie sie sie fanden, sie gewissenhaft und mit Sachkenntnis analysirten und darnach ihre Schlüsse zogen, also im Wesentlichen rein induktiv vorgingen. Für uns nun, die wir als Bekenner der materialistischen Geschichtsdoktrin in dieser und der in ihr eingeschlossenen Lehre vom Klassenkampf den durchgehenden ökonomischen Faden zu besitzen glauben, der zur systematischen Untersuchung und Behandlung derartiger Phänomene erforderlich ist, ist es daher um so interessanter, feststellen zu können, daß die Verfasser im Großen und Ganzen auf ihrem Wege eine unbeabsichtigte Probe auf jene Doktrin geliefert haben. In der That, was ist das bis jetzt festgestellte Gesamtergebnis ihrer Untersuchungen? Die Thatsache, daß wie das Aufkommen der Gewerkschaften Ergebnis bestimmter ökonomischer Entwicklungen ist, so auch später ihre Formen, ihre Politik und ihre Ideologie in letzter Instanz immer wieder bestimmt wurden durch die besonderen Verhältnisse der betreffenden Industrien, deren Natur und Entwicklungsstand. Daher die Vielheit der Gewerkschaftstypen, die nun nicht mehr als das Produkt reiner Willkür erscheint, sondern ihren zureichenden Grund findet in der Vielheit des Entwicklungsstandes und der Existenzbedingungen der Industrien und ihrer Arbeiter.

Die Lehre vom Klassenkampf unserer Tage, wie sie nur zu oft noch fälschlich begriffen wird, erhält damit eine wesentliche Reklifizierung. Nicht nur böswillige Wegner, sondern auch gläubige Adepten derselben verbunden häufig mit ihr die Idee einer durchweg gleichartigen und gleichzeitigen Umgestaltung der industriellen Verhältnisse. Ein Gesetz der Tendenz wird immer wieder so aufgefacht, als behaupte es als vollendete Thatsache, was es nur als das Ziel einer erkannten Bewegungslinie bezeichnet. Thatsächlich sind wir noch immer weit von jener Gleichartigkeit des Entwicklungsstandes entfernt, und selbst wenn sie erreicht wäre, blieben noch immer große Verschiedenheiten in der Natur der einzelnen Industriezweige, die zu ignoriren ein verhängnisvoller Fehler wäre.

Es sei gestattet, hier eine Bemerkung einzuflechten, die der Schreiber dieses vor jetzt sechs Jahren mit Bezug auf diesen Gegenstand am Schluß einer Serie von Artikeln über die Frage des ehernen Lohngesetzes geäußert hat, wo es sich eben um die Folgerungen der vorhergehenden Untersuchung mit Bezug auf die Frage der Gewerkschaften handelte:

„Was das prinzipielle Moment in der Diskussion über die Möglichkeit des Gewerkschaftswesens anbetrifft, so verfallen diejenigen, die die Frage absolut ab beantwortet suchen, gleichviel ob verneinend oder bejahend, unrettbar in den Fehler, daß sie den Thatsachen Gewalt anthun und überall entweder die Zustände der Manufaktur oder die der entwickelten maschinenmäßigen Industrie unterstellen. Andere sind sich zwar der Unmöglichkeit, überall den gleichen Maßstab anzulegen, bewußt, aber der Mangel eines auf gründlicher Analyse des Produktionsprozesses gegründeten Kriteriums veranlaßt sie, die maßgebenden Unterschiede in Neugierlichkeiten zu suchen, die in Wirklichkeit wohl hier und da, aber keineswegs überall mit denselben zusammen treffen. ... Die Möglichkeit der (gewerkschaftlichen) Organisation ist keineswegs überall die gleiche, sie ist oft selbst nur Wirkung besonders günstiger Umstände, die lediglich durch den Charakter und die historische Entwicklung der betreffenden Industrie zu erklären sind.“ („Neue Zeit“, 9. Jahrgang, 1890/91, I. Bd., S. 602.) Im gleichen Ausmaß ist auch die Ansicht entwickelt, die im vorliegenden Buch ihre Bestätigung findet, daß einer der Hauptgründe für die Stärke und Festigkeit der gewerkschaftlichen Verbindungen der englischen Baumwollarbeiter in dem eingreifenden Schutz zu suchen ist, den die Fabrikgesetzgebung jenen Arbeitern sichert, und daß überhaupt, außer in den noch handwerks- und manufakturmäßig betriebenen Gewerben, für die gewerkschaftliche Bewegung fast nur die Industrien in Betracht kommen, wo „entweder durch besondere Ansprüche an physische Kraft oder technische Ausbildung der Kreis der Mitbewerber eine gewisse Einschränkung erleidet oder eine einschneidende Fabrikgesetzgebung den Arbeitern zu Hilfe kommt“ (a. a. O. S. 601).

Indeß diese, an der Hand der Marx-Engels'schen Theorie gezogene Folgerung stützte sich auf nur ganz allgemein bekannte Thatsachen, während wir hier eine auf eingehender Detailforschung beruhende Untersuchung vor uns haben, die es ermöglicht, jenen Zusammenhang viel genauer und sicherer festzustellen.

Es braucht nicht erst vieler Worte, den hohen praktischen Werth dieser Untersuchungen nachzuweisen. Mit Bezug auf die Möglichkeiten und Aussichten der Gewerkschaftsbewegung herrschen in bürgerlichen wie sozialistischen Kreisen die weitgehendsten Meinungsverschiedenheiten, und um nur die letzteren ins Auge zu fassen, haben wir die Extreme einer direkt anti-gewerkschaftlichen Richtung, die nur nothgedrungen und widerwillig den Gewerkschaften eine vorübergehende Existenzberechtigung zuerkennt, und einer in den Gewerkschaften fast ausschließlich das Heil erblickenden Auffassung. Das Produkt der Ersteren sind jene Bestrebungen, die die Gewerkschaften immer wieder in bloß subsidiäre Organe der politischen Bewegung verwandeln möchten, sozusagen

In Parteiverfassungen zweiter Klasse, die Konsequenz der letzteren ist ein Plebiszitarium, das darum nicht weniger bornirt ist, als es sich etwa gelegentlich in ein anarchisches-revolutionäres Gewand kleidet. Die Webb'schen Untersuchungen haben es über jeden Zweifel sicher gestellt, daß es ebenso utopisch ist, von einer Emanzipation — ja, auch nur von einer wesentlichen Besserstellung der Gewerkschaften durch das bloße Mittel der Arbeiterklasse zu träumen, wie es hoffnungslos verfehlt ist, den Dingen der Gewerkschaften für weite Kreise der arbeitenden Klasse beizulegen zu wollen. Es ist nicht bloßer Eklektizismus, der zu der Folgerung nötigt, daß die Wahrheit hier in der Mitte liegt.

Die Gewerkschaftsbewegung wird im Wesentlichen wohl immer auf jene Schichten beschränkt bleiben oder in ihnen ihre Hauptstütze finden, die man als die Aristokratie der Arbeiterklasse zu bezeichnen pflegt. Auch die anderen Schichten können sich, wie wir gesehen haben, unter günstigen Verhältnissen zeitweise durch das Mittel der Koalition bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen, aber es hat sich ebenso gezeigt, daß diese Koalitionen nur sehr ausnahmsweise von langer Dauer sind. Seit die Verfasser ihr Buch abgeschlossen, scheinen einige der sogenannten Neuen Unionen noch weiter zurückgegangen zu sein, während verschiedene der alten Unionsen sich stetig vorwärts entwickelt haben. So ist z. B. der Metallarbeiter-Verein der Maschinenbauer (bzw. der Groß- und Kleinmechaniker) von 66 000 auf 77 000 Mitglieder gestiegen, der Verein der Eisenbahnangestellten von 31 000 auf 42 000 Mitglieder, und so fort. Kurz, die größere Festigkeit ist augenscheinlich auf Seiten der „aristokratischen“ Unionsen zu finden. Es sollen nun die Gefahren einer solchen Aristokratie nicht geleugnet werden. Sie haben sich in England viel zu deutlich geltend gemacht, als daß man gegen sie die Augen verschließen könnte. Auch wird man nie vergessen dürfen, daß diese Stetigkeit in sehr vielen Fällen mehr den Hilfskassenbewegungen dieser Gewerkschaften zu danken ist, als der Aktivität oder Leistungsfähigkeit derselben in Gewerkschaftsangelegenheiten. Die Verfasser haben uns gezeigt, daß es ganz besondere Gründe sind, weshalb die Baumwollarbeiter und die Bergarbeiter ihre Organisationen auch ohne solche Hilfsbewegungen im Ganzen auf ihrer Höhe erhalten können, aber trotz jener, den Organisationen besonders günstigen Umstände ist z. B. die zur großen Bergarbeiterföderation gehörende Föderation der Bergarbeiter von Lancashire in neuerer Zeit von 41 000 auf unter 20 000 Mitglieder zusammengeschrunken. \*) Alle Unvollkommenheiten und Beschränkungen des Gewerkschaftswesens können jedoch unserer Ansicht nach die von der Sozialdemokratie erstrebte Gesellschaftsreform nicht aufwiegen.

Daß die Gewerkschaften eine Aristokratie ihrer Klasse bilden, haben sie im Großen und Ganzen mit der politischen Arbeiterbewegung gemein. Wo man in dieser auch hinsieht, überall wird man finden, daß das stabile, den Stamm der Bewegung bildende Element sich aus den besser situierten Arbeitern zusammensetzt. Selbst in den anarchischen z. B. Clubs steht es nicht anders. Es ist dies auch

geschichtlich sehr gut zu verstehen. Der naturgemäße Führer im Kampf für die Emanzipation einer Klasse ist deren Aristokratie. Wenn nun die Gewerkschaften oft genug das Bewußtsein dieser Seite ihres Kampfes zu vergessen scheinen und partikularistische, sowie Ausschließlichkeits-Tendenzen entwickeln, die der politischen Arbeiterbewegung in der Regel fremd sind, so wird die Macht der Verhältnisse ihnen doch früher oder später immer wieder die Nothwendigkeit klar machen, sich als Theile eines Ganzen zu fühlen und über ihre spezielle Interessensphäre hinaus sich als solche zu betheiligen, während sie von der politischen Bewegung die Eigenschaften voraus haben, Organe der wirtschaftlichen Selbstbehaltung der Arbeiter zu sein. Man braucht kein Manchesterman oder Anarchist, kein Gegner der Anrufung oder Verhütung des Staates zu sein, um es für wenig wünschenswerth zu halten, daß die Arbeiter sich darauf angewöhnen, alle Hilfe und Verbesserung vom Staat, „von oben her“ zu erwarten. Wer sich nicht einem Glauben an zukünftige Wunder ergibt, der Vorstellung, daß man in jedem Augenblicke des Bedarfs leistungsfähige organische Gebilde aus dem Boden stampfen kann, wird in der Gewerkschaft nicht nur eine Vorstufe weitgehender demokratischer Selbstverwaltung begrüßen, sondern auch einen wichtigen Hebel der von der Sozialdemokratie erstrebten wirtschaftlichen Umgestaltungen. Der Satz, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse das Werk dieser selbst sein muß, hat eine weitere Bedeutung als die der Eroberung der Staatsgewalt durch die Arbeiter.

Eine weitere Thatsache, die sich aus dem Studium des vorliegenden Buches ergibt, ist die Vertheltung der Ansicht, daß je vorgeschrittener die ökonomische Entwicklung, je größerer die Betriebe, desto geringer das Feld für die gewerkschaftliche Betheiligung sei. Das mag für Deutschland theilweise zutreffen, wo die Praxis der Gesetzesanwendung die Gewerkschaftsbewegung ebenso künstlich zurückhält, wie sie die politische Arbeiterbewegung künstlich oder, um es anerkannter anzubilden, künstlich fördert. Es gilt aber nicht für England, wo die politischen Genunisse der Arbeiterbewegung weggeräumt sind. Da sehen wir in den entwickeltesten, konzentriertesten Industriezweigen die stärksten Gewerkschaften. Die Baumwollspinner, die Eisenbahnbauer, die Arbeiter in den großen Schmelzfabriken sind es, deren Organisationen stark genug sind, um, wenn es darauf ankäme, die Leitung ihres Produktionszweiges in die Hand zu nehmen; in den Gewerken, wo die Mittel- und Kleinbetriebe vorherrschen, umfaßt der Gewerksverein auch in England nur selten die große Mehrheit der Fachgenossen.

Die grundverschiedene politische Entwicklung des Landes stellt die Gewerksvereine in Deutschland vor wesentlich andere Probleme als in England. Die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung und die Vereinsgesetze des deutschen Reiches nehmen der Frage nach der Zweckmäßigkeit der Verquickung von Gewerksverein und Hilfskassenverein jede größere Bedeutung, während dagegen die Handhabung der Vereinsgesetze der Frage nach der größeren Zweckmäßigkeit der verschiedenen Organisationsformen: von Zentralföderation, Föderation oder der Beschränkung auf Lokalvereine, eine Gestalt und Bedeutung gibt, die sie in England nicht hat. Für die Erörterung dieser Fragen ist daher das Beispiel Englands zur Zeit wenig zu gebrauchen, wenn man nicht etwa auf das England der Mitte dieses Jahrhunderts zurückgreifen wollte. In der That, so falsch im Allgemeinen die Behauptung der Brentano'schen Schule, daß Deutschland in wirtschaftspolitischer Entwicklung heute erst da sei, wo England

in den dreißiger und vierziger Jahren war, so hat sie eine gewisse Berechtigung, soweit die Gewerkschaftsbewegung in Betracht kommt. Ueber die „Allgemeine Trades Union“ sind wir zwar schon seit den Tagen des orthodoxen Lassalleismus und der Fels-Blende und Genossen hinweg, aber im Uebrigen hat die Politikherrschafft die Entfaltung des Gewerkschaftswesens in Deutschland glücklich auf dem Stand zu halten gewußt, den die englische Bewegung etwa zwischen 1860 und 1870 hatte. Und sogar, daß die Gewerkschaften es in Deutschland bis dahin gebracht haben, ist mehr der Unverwundlichkeit der deutschen Arbeiter geschuldet als der Natur der ihnen heute gebliebenen Bewegungsfreiheit. Ihnen stehen Hemmnisse im Wege, die man in England selbst vor 1824, d. h. in der schlimmsten Unterdrückungsperiode, nicht kannte. So sehr die Schilderungen der Kämpfe, welche die englischen Gewerkschaftler vor 1874 durchgemacht, in manchen Punkten die deutschen Leser anhelmen werden, so werden sie ihnen in anderen beinahe einen Senfzer des Meides entlocken. Daß man z. B. einen Gewerksverein auflöste und seine Gelder konfiszirte, bloß weil er die Frage der Wünschbarkeit des gesetzlichen Normalarbeitstages diskutirte, davon steht nichts in der Geschichte der englischen Gewerksvereine.

Die Art, wie die Verfasser das sehr weitverzweigte und manchmal sehr trockene Material zu einer einheitlichen und lebensvollen Schilderung verarbeitet haben, kann nur der vollst. Würdigen, der die Schwierigkeiten und Versuche kennt, die bei solchen Arbeiten zu überwinden sind. Es wird in der sonst sehr anerkanntend Besprechung, die Professor L. Brentano im Braun'schen Archiv dem Webb'schen Werk gewidmet hat, als ein Mangel desselben bezeichnet, daß die Verfasser nicht jedem Abschnitt ihres Buches eine kurze Skizze der gleichzeitigen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung Englands vorausgeschickt haben, denn damit wäre „das jeweilige politische und wirtschaftliche Entwicklungsstadium der Gewerksvereine viel verständlicher“ geworden. Soweit die Masse der deutschen Leser in Betracht kommen, wird man dem sicherlich zustimmen können. Ja, hier wäre sogar an einigen Stellen ein Eingehen auf die inneren Verhältnisse der politischen Parteien geboten gewesen, ohne welches es zum Beispiel schwer verständlich erscheint, warum die Gewerksvereine in England bisher immer wieder vorzugsweise mit der liberalen Partei gegangen sind, obwohl sie doch so häufig von den Konservativen das erlangten, was ihnen die Liberalen verweigerten. Als ich es übernahm, die deutsche Ausgabe mit Noten zu versehen, schwebte mir auch ursprünglich der Gedanke vor, in dieser Beziehung für den deutschen Leser genauer anzuführen, was die Verfasser bei ihrem englischen Publikum theils als bekannt voraussetzen, theils mit wenigen Worten beiläufig andeuten durften. Aber ich überzeugte mich bald, daß wenn dies in ansehnlichem Maße geschehen sollte, die Noten eine Ausdehnung annehmen würden, die das ohnehin mit solchen reichlich versehenen Buch unlesbar machen würden. Den wirtschaftlichen Untergrund der Entwicklung der Gewerksvereine wird man selbst in Deutschland heute als in den Hauptzügen bekannt voraussetzen dürfen, im Uebrigen aber sagt die synchronistische Uebersicht, durch die Brentano die Entwicklungsgeschichte der Gewerksvereine illustriert, so verbleibend sie an sich ist, sehr wenig, was nicht auch im Webb'schen Buch steht, läßt aber auch wieder vieles unberücksichtigt, dessen Anführung zum Verständnis sehr wichtiger Phänomene der Bewegung absolut notwendig wäre. So ist zum Beispiel von großem Ein-

fluß auf die Entwicklung der Gewerkschaften, wie der Arbeiterbewegung im Allgemeinen, die Entwicklung gewesen, welche die Presse in England erfahren hat. Es kann auf dies Kapitel, so interessant und charakteristisch es ist, hier nicht näher eingegangen werden, aber um nur ein Beispiel anzuführen, sei auf die Thatsache hingewiesen, daß zu dem Aufkommen und den Siegen des „Neuen Unionismus“ in den Jahren 1889/90 die eigenthümliche Entwicklung der Londoner Halfpenny-Presse, und im Besonderen der damals einen „neuen Journalismus“ kennzeichnende radikale „Star“ ungewisslich sehr viel beigetragen haben.

Im Einzelnen polemisiert Brentano gegen die, zu Anfang des ersten Kapitels (S. 3) geäußerte Ansicht der Verfasser, daß, soweit die bekannten Urkunden reichen, sich dauernde und unabhängige Verbindungen von Lohnarbeitern behufs Hochhaltung und Besserung ihrer Arbeitsbedingungen für das Mittelalter in England nicht nachweisen lassen. Ueber die Thatsachen, die er dagegen vorbringt, beweisen im Grunde auch nicht mehr als was die Verfasser selbst feststellen, nämlich das Vorkommen von Ausfähen zu solchen Verbindungen. Die Verfasser drücken selbst die Vermuthung aus, daß eine weitere Erforschung der noch unerschlossenen Archive möglicher Weise die Existenz einer ganzen Reihe von Gefellenbruderschaften ans Licht bringen werde, aber die Bruderschaften sind im besten Falle immer nur als virtuelle Ausfähen zu Verbindungen im Sinne der Gewerksvereine der neueren Zeit zu betrachten. Wenn sie zeitweilig den Charakter von solchen annehmen, so geschah es gegen ihren ursprünglichen und in der Regel durchweg hochgehaltenen Zweck, und oft genug fehlte ihnen obendrein das sehr wichtige Merkmal der Unabhängigkeit, das die Verfasser mit Recht auf S. 3 als wesentlich heranziehen. Gilt man Bruderschaft und gewerkschaftliche Verbindung berart auseinander, so fällt auch ein Widerspruch hinweg, den Brentano zwischen den Ausführungen der Verfasser auf S. 17/18 (engl. Ausg. S. 20) Note, über die Verbindungen der Londoner Schriftfeger herausfindet. Es kann dahingestellt bleiben, ob es richtig ist, „Chapel“ mit „Bruderschaft“ zu übersetzen, wie Brentano thut, aber was die Verfasser behaupten, ist, daß keine Weise für dauernde gewerkschaftliche Verbindungen (combinations) von Schriftfegern vor der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden sind; die „Chapel“, von deren Alter sie selbst sprechen, ist in ihren Augen keine solche Verbindung.

Dagegen hat Brentano's Ansicht, daß Reste von bruderschaftlichen Verbindungen in gewissen Gewerben das Vorbild für die ersten Gewerksvereine gegeben, in einigen wenigen sich sogar direkt zu solchen entwickelt haben, mehr für sich. Ferner sei hier eine Verichtigung angebracht, die die Verfasser, wie sie uns mittheilen, Brentano schuldig zu sein glauben. Nach dem Wortlaut der Note auf S. 11 (engl. Ausg. S. 12) möchte es scheinen, als ob Brentano erst durch Schanz' „Gesellenverbände“ dazu veranlaßt worden sei, die Gewerksvereine mit den Bruderschaften in Verbindung zu bringen. Tatsächlich aber hat Brentano dies schon sechs Jahre vor Erscheinen jenes Buches in seinen „Arbeitergilden der Gegenwart“ gethan.

Weinerseits glaube ich an dieser Stelle auf zwei meiner Noten zurückkommen zu sollen, die mir nachträglich einer Einschränkung nötig erschienen. Ich meine die Noten 71 und 72 auf S. 128. Ich glaube noch heute, daß die Verfasser den Hobglin, Thomson und Owen nicht ganz gerecht geworden sind; und daß sie Marx nicht richtig beurtheilen, steht wohl außer Zweifel. Aber wenn ich dort es als

\*) Die geringere Festigkeit des Bergarbeiterverbandes von Lancashire gegenüber z. B. der entsprechenden Organisation im benachbarten Yorkshire hat sich, wie aus dem vorliegenden Buch hervorgeht — vgl. u. a. S. 329 — schon öfter gezeigt und dürfte auch wohl ihre bestimmten örtlichen Gründe haben. Vermuthlich hat die Thatsache etwas damit zu thun, daß die Bergarbeiter von Lancashire, wie auf S. 310 Note mitgetheilt, sich meist aus dem Hartpflanzgesetz herauskontrahiren, d. h. Betriebsversicherungs-Kassen der Unternehmer beitreten.

bedauerlich bezeichnete, daß sie „sich nicht besser informierten, bevor sie ...“, so wollte ich damit nur ausdrücken, daß ich an keine absichtlich falsche Darstellung von ihrer Seite glaube; es lag mir aber fern, zu unterstellen, daß sie jene Sozialisten überhaupt nicht studiert hätten. Es handelt sich um eine Verschiedenheit des Urtheils, die festzustellen mir notwendig erschien, das ist Alles.

Daß Owen, um bei diesem zu bleiben, im Wesentlichen noch Utopist war, und daß zeitweilig der Prophet in ihm sehr stark war, soll gewiß nicht bestritten werden. Aber es schien mir zweifelhaft, ob es wirklich geboten war, seine Irrthümer so hervorzuheben, wie es die Verfasser gethan. Ich nehme an, daß ihr Blick etwas beeinflusst ist dadurch, daß sie in der Praxis sektirische Tendenzen zu bekämpfen hatten, bei denen sie Utopisten mit dem Owen'schen Utopismus entdeckten. So mag ein Theil der politischen Stimmung auch auf die Beurtheilung des Mannes selbst zurückgewirkt haben.

Im Uebrigen zeichnet sich ihr Buch indess gerade durch eine hohe Objektivität aus; durchgängig leuchtet das Bestreben vor, jeder Auffassung ihr Recht werden zu lassen und jedes Verdienst nach Gebühr anzuerkennen. Manchmal geht ihre Objektivität vielleicht sogar etwas zu weit, resp. halten sie sich etwas zu sehr an die äußere Erscheinung der Dinge oder an die offiziellen Dokumente und Erklärungen. Ein Beispiel ist die von Brentano hervorgehobene Thatsache, daß die lange Nachwirkung der Owen'schen Bewegung in ihrer Darstellung nicht genügend hervortritt, daß man aus derselben nicht ersieht, wie lange die Owen'sche Lehre noch als esoterische Doktrin der Führer der Gewerkvereinsbewegung fortlebte. Sehr interessant ist die Mittheilung Brentano's, daß die leitenden Gester, welche das „Neue Muster“ ausarbeiteten, überzeugte Oweniten waren, daß Newton und Allan ihm gegenüber wiederholt in der Unterhaltung ihren unverbrüchlichen Glauben an die Zukunft einer kommunistischen Gesellschafts-Organisation ausgedrückt hätten. Daß Lloyd Jones, dem die Verfasser ein so hohes und verdientes Lob anstellen, Owenit war, habe ich selbst gelegentlich in einer Note eingeflochten. So ließen sich noch manche Ergänzungen nachtragen. Wenn z. B. die Leistungen von Burns, Mann und Tillet beim großen Dickersteck und speziell die Organisation des Unterstüchtungswesens hervorgehoben wurden, so hätte wohl auch die große Hilfe erwähnt werden dürfen, die gerade bei Dickersteck von einer Anzahl Sozialistinnen geleistet wurde, usw. Aber Alles in Allem sind das kleine Aussetzungen, die gegenüber den Vorzügen des Buches nicht ins Gewicht fallen.

Was die vorliegende Uebersetzung anbetrifft, so wird man bemerkt haben, daß nicht überall dieselben Worte für dieselbe Sache gewählt wurden. Wir haben es aber mit einer Bewegung zu thun, wo die Namen und Begriffe lange in Fluß gewesen sind und in der Praxis sich selbst heute noch nicht durchgängig besetzt haben. Insbesondere der Reichthum von Worten, den die englische Sprache, dank ihrem Mischcharakter, oft für ein und dieselbe Sache hat, ihre Fähigkeit, den allgemeinen Begriff einer Sache mit einem anderen Wort auszudrücken wie die Sache selbst, die Leichtigkeit der Uebersetzung von Worten im Englischen, Alles das machen eine sprachreine Uebersetzung hier oft zu einer Unmöglichkeit. Wo die Genauigkeit des Begriffs es zu erfordern schien, ist daher meist der englische Name beibehalten oder das entscheidende englische Wort lediglich in deutsche Form gebracht worden. Eine andere Schwierigkeit boten verschiedene

Vernfsbezeichnungen, wie „Engineers“, „Masons“, „Stonemasons“ etc., die auf anderer Vernfsbezeichnung beruhen wie in Deutschland. Beim ersten Wort handelt es sich um einen Sammelbegriff, für den überhaupt kein gleichbedeutendes deutsches Wort existiert, beim zweiten um eine Bezeichnung, die sogar in verschiedenen Theilen Englands verschieden angewandt wird, hier den Beruf des Bürgers bezeichnet und da zusammenfällt mit dem Begriff des Bricklayers, d. h. einfach des Backsteinmachers. Es ist nach Möglichkeit gesucht worden, jedesmal den der Sache am nächsten kommenden deutschen Ausdruck zu wählen, aber ganz war eine mehr auf Schätzung beruhende Wahl nicht zu vermeiden. Vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten stellen den deutschen Uebersetzer Worte wie „Labour“, das bald den Allgemeinbegriff für Arbeit, bald aber die gröbere Arbeit allein bezeichnet, und „Labourer“, für das unser Wort „Tagelöhner“ oft absolut nicht anzuwenden ist. Es ist der Sammelname für alle als unqualifiziert geltenden Arbeiter, wird aber doch auch wieder in sehr spezieller Anwendung gebraucht. Eine einheitliche Uebersetzung war da unmöglich.

Die Verfasser waren so freundlich, die Druckfehler und Fehldrucke in der Uebersetzung konnten auf diese Weise noch vor Drucklegung festgestellt, sowie einige kleine Abänderungen veranlaßt werden, die die Verfasser für die demnächst erscheinende zweite Auflage der englischen Ausgabe vorgenommen haben. Im Namen der Uebersetzerin danke ich an dieser Stelle deren wärmsten Dank.

Um am Schluß noch einmal auf die Entwicklung zurückzukommen, welche die englische Gewerkschaftsbewegung seit Abschluß des Buches genommen, so ist schon in der Note auf S. 428 angedeutet worden, daß nachdem auf dem im September 1894 zu Norwich abgehaltenen Gewerkschaftskongress mit übergroßer Mehrheit eine, die Nationalisirung der Produktions- und Zirkulationsmittel fordernde Resolution beschlossen worden war, der diesjährige, in Cardiff abgehaltene Kongress ein den Sozialisten weniger günstiges Gesicht gezeigt hat. Indess darf man dieser Wandlung kein übergroßes Gewicht beilegen. Sie war mehr gegen die politische Taktik verschiedener sozialistischer Organisationen gerichtet, als gegen den sozialistischen Gedanken. Dieser hat in der Gewerkschaftsbewegung schwerlich an Anhängern eingebüßt, und wenn er heute weniger stark betont wird, so kann er schon morgen wieder mit elementarer Kraft in den Vordergrund gedrängt werden. Die Gewerkschaften sind ihrer Natur nach wesentlich Pflanzschulen des Opportunismus. Wie weitgehend auch die Ziele, die ihren begeisterten Vertretern vorschweben, sobald es zum Handeln kommt, entscheiden die gegebenen Verhältnisse, die gegebenen Mittel. Wo sich die Möglichkeit zeigt, schrittweise Verbesserungen zu erkämpfen, werden die Gewerkschaften sich dieser zuwenden, und je besser sie organisiert sind, um so weniger werden sie geneigt sein, ihre Organisationen für gewagte Unternehmungen auf's Spiel zu setzen. In diesem Sinne ist es richtig, in der Stärkung des Gewerkschaftswesens eine Ablenkung von revolutionären Unternehmungen zu erblicken. Aber wenn man von der Revolution im Polizeisinn, der Revolution „mit Hengabeln“, absieht, dann ist es ein großer Irrthum, in der mit 1889 eingesezten Bewegung eine Schwächung der revolutionären Bewegung der Bewegung der Arbeiterklasse zu erblicken. Die Ablenkung in „konstitutionelle Stande“ bedeutete, wie sie geschah, eine entschiedene Stärkung derselben. Der Weg der Emanzipation der Arbeiterklasse ist ein langwieriger und verschlungener. Nicht

wie der einzelne Schritt vorwärts geschieht, sondern daß er geschieht, ist das Entscheidende. Die siegreichen Streiks der ungelerten Arbeiter von 1889/90 haben auf die Arbeiter aller Länder aufseherisch und ermutigend gewirkt. Im Verein mit dem internationalen Sozialistenkongress von 1889 haben sie der proletarischen Befreiungsbewegung einen Aufstoß von großartigster Wirkung gegeben. Dieser Kongress selbst wieder und seine Nachfolger haben geholfen, das internationale Band zu knüpfen, welches die leitenden Gewerkvereine der Kulturländer heute wesentlich näher gebracht hat, als sie einander vor 1889 standen. So haben beide Zweige der Arbeiterbewegung einen großen Fortschritt zu verzeichnen, und wie viel des Werks auch noch vor ihnen liegt, nicht darin, daß der eine Zweig auf Kosten des andern wächst, sondern daß sie sich neben einander wachsend entfalten, liegt die Gewähr seltener Bewältigung desselben.

London, den 6. Oktober 1895.

Ed. Bernstein.

**Mehr Sozialpolitik!**

Wer unsere sozialen Verhältnisse und die in ihnen liegende dringende Nothwendigkeit einer sozialen Reform kennt, mußte überrascht sein, als vor Jahresfrist der neue Reichskanzler Hohenlohe bei der ersten Gelegenheit sein Bestreben für die soziale Frage damit bewies, daß er in der üblichen diplomatischen Weise das Ende der kaum in den bescheidensten Anfängen vorhandenen Sozialreform proklamirte. Dafür wurde aber andererseits der Reichstag mit der Umsturzvorlage beglückt, die den Nothleidenden statt Brod Gefängniß und Zuchthaus offerirte.

Die Umsturzvorlage wurde abgelehnt und damit großes Unheil vom deutschen Volke abgewendet, allein auf sozialpolitischem Gebiete, soweit es für die Interessen der Arbeiterklasse in Betracht kommt, ist in der That auch nicht mehr der kleinste Schritt nach vorwärts gethan worden. Der Stillstand der Sozialreform ist aber nicht gleichbedeutend mit der Aufhebung der sozialen Frage. Diese besteht unbeeinträchtigt vom deutschen Reichskanzler und der ganzen bestehenden und herrschenden Klasse in ihrer ganzen Größe und gewaltigen Wirksamkeit fort und da der gute Wille fehlt, zu ihrer friedlichen Lösung etwas Gründliches zu leisten, so muß in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung Platz greifen, daß der Uebergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung statt friedlich, sich nicht ohne starke Reibungen vollziehen wird.

Wie notwendig die Sozialisirung der Verhältnisse in jeder Beziehung und die Sozialpolitik in allen Verwaltungsbehörden und Parlamenten ist, dafür wurde in den letzten Monaten wieder reichliches Material aus allen Theilen Deutschlands über das Banwesen zusammengetragen und zu einer bezüglichen Eingabe an den Reichstag verwertet. Gepflogen wurden die Untersuchungen von einer Kommission derjenigen gewerkschaftlichen Organisationen, welchen die Banarbeiter als Mitglieder angehören.

Wir schicken voraus, daß für das Banwesen 13 Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung bestehen, welche im Jahre 1893 140 044 Betriebe mit 1 148 805 Personen, worunter 58 822 Unternehmer und Gesamtlohnbeiträge von 602 898 542 M umfaßten. Die Einnahmen betragen 16 780 700 M, die Ausgaben 11 061 082 M. Die Zahl der durch Unfall herbeigeführten Todesfälle betrug 935, die Summe aller Entschädigungen 6 152 524 M. Verletzte wurden 30 579 gezählt.

Die Unfallversicherungskosten beliefen sich auf zusammen 107 097 M, von welcher Summe 101 358 M auf Ueberwachung

der Betriebe entfielen; es wurde somit an Kosten für Ersatz von Unfallversicherungsversicherungen, Prämien für Rettung von Unglücksfällen, Abwendung von Unglücksfällen, sowie Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall im ganzen deutschen Reich die lächerlich geringe Summe von 6739 M aufgewendet, wobei als Sturlosum bemerkt werden mag, daß die Magdeburger Bauarbeiter-Berufs-Genossenschaft für Unfallversicherung keinen Pfennig ausgeben hat.

Die Verletzungen der 7518 Personen, für welche im Jahre 1893 Entschädigungen festgestellt wurden und wovon 880 tödtlichen Ausgang hatten, wurden durch folgende Einwirkungen und Vorgänge verursacht. Es verunglückten bei

	Personen
a) Motoren, Transmissionen, Arbeitsmaschinen etc.	355
b) Fahrstühlen, Aufzügen, Strahlen und Hebezeugen	153
c) Dampfkesseln, Dampfleitungen und Dampfkoch-Apparaten	6
d) Sprengstoffen (Explosionen)	60
e) feuergefährlichen, heißen u. ätzenden Stoffen, Gasen und Dämpfen etc.	160
f) Zusammenbruch, Einsturz, Herab- und Umfallen von Gegenständen	1781
g) Fall von Leitern, Treppen etc.	2506
h) Auf- und Abklaben von Sand, Heben, Tragen	777
i) Fuhrwerk (Ueberfahren durch Wagen, Starren aller Art)	242
k) Eisenbahnbetrieb (Ueberfahren)	830
l) Schiffsahrt und Verkehr zu Wasser (Fall über Bord)	36
m) Schlag, Stoß, Biß u. s. w. durch Thiere	23
n) Handwerkszeug und einfachen Geräthen	433
o) Sonstigen Vorgängen	656
<b>7518</b>	

Die Gesamtzahl der Verletzten in den 8 Jahren der Unfallversicherung beträgt für die 13 Bauarbeiter-Berufs-Genossenschaften 158 787 — ein wahrer Schlachtfeldbericht, mit dem sich das Schlachtfeld der friedlichen Industrie würdig dem blutigen deutsch-französischen Krieg an die Seite stellen darf. Und wie viele Unfälle mögen noch nicht einmal angezeigt worden sein? Jene Zahlen enthalten auch kaum eine geringere Summe von Unglück, Schmerzen, Thränen, Noth und Leid der Betroffenen als die Zahlen eines blutigen Völkerrkrieges. Und dann kommen noch die Kapitalisten und ihre Paläste mit der unglaublich breiten Stirne und beschuldigen die Arbeiter, sie führten absichtlich Unfälle herbei, um Renten zu erhalten. Nur wer selbst schlecht ist, vermag bei seinen Mitmenschen gleiche Schlechtigkeiten voranzusetzen.

Nach dem von der betreffenden Kommission gesammelten Material, das ein schwer belastendes, wichtiges Anlagematerial gegen die Unternehmer und gegen die Behörden bildet, herrscht im Banwesen eine solche krasse, geradezu ungläubliche Unordnung und Anarchie, daß man sich über die vielen Unfälle der Banarbeiter nicht wundern muß, aber auch nicht über die zahlreichen, fast jede Woche gemeldeten Einstürze von Neubauten und dabei verunglückten Banarbeitern und Passanten. In einer ganzen Reihe deutscher Städte, so in Braunschweig, Bremerhaven, Wilhelmshafen, Oldenburg, Lübeck, Halle a. b. S., Straßburg i. El., St. Johann-Saarbrücken, Tilsit, Mannheim, Ludwigs-hafen, Bonn, Dortmund, Steinfurt, Erfurt, Köln a. Rh., Düsseldorf, Mainz, Wiesbaden, Gießen, Duisburg, Essen a. b. Ruhr, Minden i. W., Bielefeld, Hameln, Queblinburg, Halberstadt, Nordhausen, Staßfurt, Bromberg, Colberg, Danzig,

Frankfurt a. d. O., Müllersberg, Breslau, Bielefeld, Wetzlar, Hannover, Leipzig, Wiesbaden, Kassel, Posen, zusammen 42, sind von den beauftragten Sachverständigen hunderte von Bauten untersucht und dabei Mängel konstatiert worden, die man in Deutschland mit seiner allgegenwärtigen, schneidigen Polizei einfach für unmöglich halten sollte, wüste man nicht, daß diese Schneidigkeit in der Hauptsache nur gegenüber sozialistischen Arbeitern behältigt wird und daneben die ärgsten Uebelstände geduldet werden.

Die Baugewerks-Vereinsgenossenschaften haben wohl Vorschriften zur Verhütung von Unfällen aufgestellt, dieselben zum Teil sogar revidiert und verbessert, auch bestanden bekanntheitlich beherrschte Bauverordnungen mit gesetzlicher Rechtskraft, allein alle diese Vorschriften sind vielfach ungenügend und, was das Ärgste ist, es sind nirgends Funktionäre, sachverständige Inspektoren, zur Überwachung des Bauwesens bestellt. So kommt es auch, daß nur selten auf einem Bau die Vorschriften zur Unfallverhütung zu finden sind, aber da, wo sie vorhanden, in unerschöpflicher Höhe oder an dunklen Orten förmlich versteckt gehalten und unter diesen Umständen von den Arbeitern auch nicht gelesen werden. Die „Unfallverhütungsvorschriften“, lesen wir im „Grundstein“, „sind vielfach entweder gar nicht oder so ausgehängt, daß der Arbeiter zur Kenntnis machen muß, um sie lesen zu können. In Oberfeld und Halberstadt waren die Vorschriften auf keinem Bau zu finden. In Duisburg wurden sie von unseren Gewährsmännern nur auf größeren Privatbauten und auf Staatsbauten gefunden. Wo Plakate, die sich auf die Unfallverhütung beziehen, anhängen, da enthalten sie gewöhnlich nur Auszüge aus den Vorschriften der Berufsvereinsgenossenschaft, die selbst im Ganzen durchweg mangelhaft und oberflächlich sind. Man genügt mit dem Auszug höchstens einer Formalkritik, um damit bei vorkommenden Unfällen sich decken zu können. Sehr viele der von unseren Gewährsmännern befragten Arbeiter erklärten, daß sie vom Unternehmer oder seinen Beauftragten noch niemals auf die Unfallverhütungsvorschriften aufmerksam gemacht worden sind und ihnen dieselben ganz unbekannt seien. Es ist köstlich, die das Unternehmertum aufführt, wenn es sich mit seinen Unfallverhütungsvorschriften brüskelt und glauben machen will, um Gesundheit und Leben der Arbeiter besorgt zu sein.

Die süddeutsche Baugewerks-Vereinsgenossenschaft erklärt in den Schlußbestimmungen ihrer Unfallverhütungsvorschriften, wie dies auch die übrigen Baugewerks-Vereinsgenossenschaften gethan haben: „Die Unternehmer werden bei Nichtbefolgung der Unfallverhütungsvorschriften mit Zuschlägen bis zum doppelten Betrage ihrer Prämie oder, sofern es sich um Bauarbeiten von geringerer als sechs-tägiger Dauer handelt, mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mk. belegt.“

Wie trotz dieser Androhungen die Unfallverhütungsvorschriften nicht befolgt werden, beweist der Untersuchungsbericht aus Mannheim, wo 23 Un- und Verletzungen inspiert wurden. Aus dem bezüglichen Berichte theilen wir Folgendes mit: „Die Maurerarbeiten werden, soweit die Vorderfronten in Betracht kommen, von außen, vom Gerüst aus, bewerkstelligt. Die Gerüste sind nicht etwa regelrecht gezimmert, sondern bestehen aus Stangen, welche durch eiserne Klammern, die eingeschlagen sind, zusammengehalten werden. Nur ein Gerüst war mit Draht zusammengebunden. Der Brettbelag wird von Stange zu Stange mit hoch genommen, ebenso auch fast alle Mehlriegel und Streichstangen, so daß der innere Halt des Gerüsts in Frage gestellt ist und bei einem Durchbruch des Gerüsts der unglückliche Arbeiter bis auf den Erdboden stürzt.

Die vorgeführten Verhältnisse existieren auch nicht, nur ab und zu wurde bemerkt, daß auf der Außenseite des Gerüsts ein Brett hochgestellt war. Daß der Verbund des Gerüsts, insbesondere die Eisenklammern, niemals auf seine Haltbarkeit nachgeprüft worden wäre, konnte der Veranlasser nicht in Erfahrung bringen. Er fand dagegen Gerüstbäume, Mehlriegel und Gerüstbretter, welche besonders durch das öftere Einschlagen der Eisenklammern sehr gelitten hatten und deshalb nicht recht sicher schienen, außerdem unrichtige und faule Mehlbretter.

Im Innern der Bauten wird von Boden gerüstet und gemauert und der Veranlasser fand, daß sogar drei solcher Gerüste übereinander gestellt waren, ohne daß dieselben abgeschwärtzt worden wären, so daß beliebige Seitenverschleibungen stattfinden und Gerüstzusammenbrüche mit Leichtigkeit erfolgen können.

Die Balken werden keineswegs den Vorschriften entsprechend abgedeckt, ebensowenig werden die Deckungen umfriedigt. Die Zimmerer haben nur höchst selten eine vollständig abgedeckte Balkenlage unter sich, sondern sie haben beim Balkenlegen und Dachaufstellen meist immer die traurige Aussicht, bei dem geringsten Fehlritze bis in den Keller hinabzusehen und unterwegs alle Knochen zu brechen. Nur auf zwei Bauten waren die Balken bedeckt.“

Bei solchen Zuständen sind die häufigen Baumfälle nur eine ganz natürliche Erscheinung. (Schluß folgt.)

### Handwerksgewerbe und Industrie.

F.H. In der menschlichen Arbeit vereinigen sich die geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen, und indem diese die tauglichen Stoffe der unpersonlichen Natur bezwingen, verleihen sie ihnen das Gepräge der eigenen Persönlichkeit des arbeitenden Menschen. Durch die Arbeit entsteht eine Welt von Dingen, welche sämtlich den Stempel der Individualität des Arbeiters an sich tragen.

Dieser Einfluß der arbeitenden Individualität auf das Arbeitsprodukt kam nirgends schöner und klarer zum Ausdruck, als in den Werken der griechischen Handwerker, von denen W. Neuwirth in einer seiner Schriften sagt: „Wären wir auf die griechischen Handwerker! In ihnen lebte unverkennbar — Zeuge dessen sind die uns überkommenen Arbeiten — idealer Sinn, ein Schimmer von idealem Geist ruht auf dem geringsten Produkt griechischer Kunstarbeit. Aus hoher Technik, aus entwickelter Handfertigkeit ist diese Erscheinung nimmer zu erklären. Dieser Arbeiter — das sehen wir deutlich — legte etwas von seiner Liebe in jede Linie, die er schaute, in jede Linie, die er zog, in jeden Hammerstreich, den er führte. Liebe zum Schönen durchhaucht seine Seele und eine solche Liebe spricht aus seinem Werke.“

Wenn bei der Handarbeit die Individualität des Arbeiters zum Ausdruck kommt und sein Erzeugnis durch das persönliche Gepräge seines Schöpfers von allen anderen Erzeugnissen unterscheidet, so ist das bei der Maschinenarbeit gerade entgegengesetzt der Fall. Die Maschine, welche die Kraft des einzelnen Menschen ersetzt und vervielfältigt, bedeutet zugleich eine Vernichtung der arbeitenden Individualität. In der automatischen Maschine ist der Gedanke verkörpert, die Technik vom Menschen unabhängig zu machen; jedes einzelne ihrer fertigen Produkte ist allen anderen Produkten vollständig gleich.

In der durch die unpersonliche Maschine schablonenmäßig erfolgenden Produktion und der individuellen Handarbeit bricht sich der wesentlichste Gegensatz zwischen Handwerksgewerbe und Industrie aus. Aber noch in einem anderen Punkte tritt

ber Unterschied zwischen Handwerksgewerbe und Industrie scharf hervor.

Das in Ältesten organisierte Mittelalter kannte verschiedene Abstufungen unter dem das betreffende Handwerk Ausübenden: Meister, Gesellen und Lehrlinge. Den Angehörigen jeder der beiden niederen Stufen war es möglich, unter den verschiedensten Umständen in die nächsthöhere aufzusteigen und die persönliche Tüchtigkeit des Arbeiters kam im Handwerksbetriebe voll zur Geltung; sie allein wirkte hier als das kapitalbildende Element.

Diese Sachlage änderte sich aber mit dem Auftreten der Maschine gänzlich. Die moderne Maschinenproduktion gebraucht keine Meister, Gesellen und Lehrlinge, sondern nur Arbeiter auf der einen und Fabrikanten auf der anderen Seite. Wohl gibt es auch unter den Hunderten und Tausenden, die in großen Betrieben beschäftigt sind, Abstufungen: Werkführer, Vorarbeiter, Aufseher, Tagelöhner, Hilfsarbeiter u.s.w., aber Arbeiter sind sie alle dem Chef gegenüber. Arbeiter sind und bleiben sie ihr Leben lang. So schwer, ja unmöglich es dem gemeinen Soldaten ist, sich zum Range eines kommandierenden Generals aufzuschwingen, so unmöglich ist es auch dem Lohnarbeiter, sich zum Fabrikanten, zum großen Fabrikherrn zu machen.

Mag es ihm auch gelingen, sich durch Fleiß und Ausdauer eine Lohnaufbesserung, eine höhere Arbeitercharge zu erwirken, aber damit ist seine Karriere auch abgeschlossen. Zwischen dem Großkapitalisten und dem Arbeiter gähnt eine tiefe Kluft, die durch die Maschine geschaffen wurde. An die Stelle der Sklavenherrschaft ist die Massenherrschaft getreten. Zwei Klassen, zwischen denen der Gegensatz immer größer wird, treten sich gegenüber.

Aber noch mehr that die Maschine, that die moderne Produktion. Sie machte die persönliche Tüchtigkeit des Arbeiters wertlos. Im Handwerksgewerbe war ein arbeitsfähiger Mann, der seinen Beruf gründlich verstand, im Stande, sich und seine Familie durch die Geschicklichkeit seiner Hände reichlich und genügend zu ernähren. Heute aber, im Rahmen der Industrie, hat diese Tüchtigkeit ihren kapitalbildenden Wert vollständig verloren.

Diesem verhängnisvollen Einfluß der Maschinenteknik gehen selbst die eifrigsten Lobredner der Maschine ein. So sagt z. B. Dr. Ube, der Verfasser des berühmten „Philosophy of Manufactures“:

„Nach der Unvollkommenheit der menschlichen Natur kann es sich wohl treffen, daß der geschickteste Arbeiter immer eigenwilliger und ungelinkamer ist und deshalb am wenigsten für ein mechanisches System taugt, wo er durch gelegentliche Unregelmäßigkeiten dem Ganzen den größten Schaden thun könnte. Es ist das hohe Ziel des neueren Manufakturisten, durch Vereinigung von Kapital und Wissenschaft die Aufgabe seiner Arbeitsleute auf Aufmerksamkeit und Gewandtheit allein zu beschränken. In der Kindheit der Maschinenbaukunst sah man in einer Maschinenfabrik die Theilung der Arbeit in mannigfachen Steigerungen — die Feile, der Bohrer, die Drehbank, ein jedes hatte seine verschiedenen Arbeiter nach der Ordnung der Geschicklichkeit; gegenwärtig aber sind die geschicktesten Hände des Feilers und Bohrers durch Hobel- und Schraubenschneide- und Bohrmaschinen, sowie durch die allein arbeitende Drehbank ersetzt worden. Anthony Strutt, welcher der mechanischen Abtheilung der großen Baumwollensfabriken von Belper & Milford vorsteht, ist von der alten Routine so ganz und gar abgegangen, daß er keinen Arbeiter anstellt, der seine Beschäftigung auf die gewöhnliche Weise, als Lehrling zc. erlernt hat, und er hat wie Ursache, diese Methode zu bereuen.“ Die ganze Tendenz des

Maschinenwesens geht dahin, die menschliche Arbeitskraft ganz und gar zu verdrängen oder zum mindesten die Kosten der Produktion dadurch zu vergrößern, daß statt der gelehrten Handwerker gewöhnliche Tagelöhner, Frauen und Kinder beschäftigt werden.

Das führt auch Marx an, indem er als nächste Wirkungen des maschinenmäßigen Betriebes auf den Arbeiter die Einführung der Frauen- und Kinderarbeit bezeichnet. „Sofern die Maschinenleistung Muskelkraft entbehrlich macht“, sagt er, „wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weib- und Kinderarbeit war das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie.“

Durch den Maschinenbetrieb, der doch eine Entlastung für die Menschheit sein sollte, hat man nicht nur die individuelle Tüchtigkeit des Arbeiters wertlos gemacht, indem er zum Sklaven der Maschine erniedrigt wurde, sondern auch sein selbstständiges Denken ist auf ein niedriges Niveau herabgedrückt worden. Als Teil der Maschine braucht er nicht zu denken. Erst in letzter Zeit wurde dem ein Ende gemacht durch die Einführung automatischer Vorrichtungen an den Maschinen.

Die moderne Industrieentwicklung wird von Tag zu Tag großartiger. Jedes Jahr brachte neue Maschinen auf den Weltmarkt, jeder Tag neue Verbesserungen an den alten, vorhandenen und die Maschinenarbeit wurde immer produktiver. Die Fabrikanten müssen daher bestrebt sein, schon allein um einer Gefahr der Ueberholung durch technische Fortschritte vorzubeugen, ihre Maschinen bei möglichster Ausnützung der Zeit und Vermeidung von Unterbrechungen im Produktionsprozeß thätig sein zu lassen, d. h. immer größere Mengen von Waaren auf den Markt zu werfen.

Während der Handwerksmeister nur für eine bestimmte Anzahl von Kunden arbeitete, ist der moderne Fabrikant gezwungen, in Massen zu produzieren, ohne zu wissen, ob für seine Waaren Absatz auf dem Marke sein wird. Mit der steigenden Menge der angehäuften Produkte sinkt der Preis derselben und der Unternehmer, der doch seinen Profit nicht sinken lassen, sondern im Gegenteil erhöhen will, sucht mit der Kraft des Arbeiters noch mehr auszunützen und anderseits den Arbeitslohn herabzusetzen, ohne aber dadurch den Preis des Produktes, der unabhängig vom Steigen und Fallen der Arbeitslöhne ist, zu erhöhen.

Ist der Lohn des Arbeiters aber auf das Existenzminimum herabgedrückt und dem Arbeiter tritt dies sichtbar in's Bewußtsein, so beginnt er nachzudenken. Er legt sich die Frage vor, ob das eine gerechte Weltordnung ist, in der das Kapital Alles beherrscht, und ob denn überhaupt diese planlos schaffende Produktion, die nur einen Wechsel zwischen unruhiger Arbeit einerseits und gänzlicher Arbeitslosigkeit andererseits zuläßt, nicht durch eine bessere geordnete Wertherzeugung ersetzt werden könne?

Trotz aller gewaltigen Fortschritte der Wissenschaft und Technik ist der Arbeiter nur noch unfreier wie früher geworden, ist es ihm noch schwerer gemacht, sich zu erhalten, wie in früherer Zeit, als der Maschinenbetrieb noch nicht dem Menschen die gesicherte Existenz nahm.

Die Besitzer der Produktionsmittel haben den Vorteil von der kapitalistischen Produktion, ihnen, nicht der Allgemeinheit kommen die Errungenschaften der modernen Technik zu Gute. Die gesellschaftliche Produktion steht im Widerspruch mit der privaten Aneignung.

Soll der Arbeiter nun, nachdem er sich von der Unhaltbarkeit der heutigen Zustände überzeugt hat, die Maschine vernichten und sein altes primitives Handwerk „Das Kapital“, 2. Aufl. I, Seite 411.

Werkzeug heranzuführen, um unter dem Schutze von Zünften und Innungen in der früheren einfachen Form zu produzieren? Oder soll er die Lösung der sozialen Frage der Industrie von kleinlichen Palliativmitteln, von Gewerkschaftsbeteiligung, Genossenschaften u. s. w. erwarten?

Die Erhöhung der fachgewerblichen Ausbildung, die von einzelnen Bourgeois-Ökonomen als Mittel zur Lösung der sozialen Frage empfohlen wird, kann ebensowenig wie alle anderen vorgeschlagenen Sozialreformen etwas zur Beseitigung der unerbittlichen Ungerechtigkeit thun. Zudem die kapitalistische Gesellschaftsordnung Massenelend auf der einen und Milliarden auf der anderen Seite schuf, hat sie sich selbst das Unfähigkeitszeugnis ausgestellt, sie ist unfähig, die Geschicke der ganzen Menschheit zu leiten und zu bestimmen.

Nicht die primitiven Produktionsmittel früherer Zeiten gibt es zurückzuführen und in Bewegung zu setzen, sondern die vorhandenen modernen Maschinen und Produktionsinstrumente in den Besitz der Allgemeinheit zurückzuführen und damit die Arbeit des Menschen von der Sklaverei des Privatkapitals befreien, das ist die Aufgabe der modernen Menschheit.

Zweiter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt bekannt, daß sie unter Zustimmung der Mehrzahl der Zentralvereinsvorstände beschlossen hat, den zweiten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands auf Montag, den 4. Mai 1896 nach Berlin einzuberufen.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgelesen:

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate u. s. w.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Berathung der Anträge, betreffend:
a) Agitation; b) Lohnstatistik und Arbeitslosenstatistik; c) Streikunterstützung und Streikstatistik; d) "Korrespondenzblatt".
3. Die Arbeitslosenunterstützung.
4. Die Arbeitsvermittlung als gewerkschaftliche und kommunale Einrichtung.

5. Berathung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge, welche auf die Tagesordnung kommen sollen oder auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. März 1896 an die Generalkommission einzusenden.

Sämmtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können. Der Kongress dürfte voraussichtlich 4 bis 5 Tage dauern. Die Wahlen der Delegirten werden nach den von dem ersten Gewerkschaftskongress gegebenen Bestimmungen von den Zentralvereinsvorständen ausgeschrieben werden. Die näheren Bestimmungen über die Delegirten u. s. w. werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

„Zug ist fernzuhalten.“

Wegen Veröffentlichung dieser Aufforderung ist bekanntlich der Redakteur der Zeitschrift „Der Töpfer“ vom Berliner Schöffengericht zu 14 Tagen Haft verurtheilt worden, weil er durch die Veröffentlichung „groben Unfugs“ begangen. „Der Töpfer“ veröffentlicht jetzt aus dem schriftlichen Urtheil die Gründe, mit denen das Gericht sein befreundetes Urtheil stützt. Sie lauten:

An der Spitze der von dem Angeklagten als verantwortlicher Redakteur bezeichneten Nr. 20 der in Berlin erscheinenden periodischen Zeitschrift „Der Töpfer“ vom 11. August 1895 ist in großer fetter Schrift folgende „Bekanntmachung“ veröffentlicht worden:

„Zug ist fernzuhalten wie bisher nach Bielefeld, Wilhelmshafen, Geschäft von Dähne, Wien, Firma D.

C. Hartmuth, nach München, Westöst von Danstetter, für Werkstudenarbeiter nach Nürnberg, Firma Müller, wegen Lohnabzug und nach Hilberketa wegen Währungsung. In Württemberg ist nur die Firma Beuge gesperrt. Mitglieder des Verbandes, die sich in diesen Orten Arbeit nehmen, werden aus dem Verbands ausgeschlossen.“

Das ist der einfache Sachverhalt, wie ihn die Hauptverhandlung ergeben hat.

Der Gerichtshof, welcher von der Presse mittels Veröffentlichung beunruhigender und den öffentlichen Frieden störender Zeitungsartikel sehr wohl großer Unfug verübt werden kann, steht in der vorgedachten öffentlichen Aufforderung zum Boykott die Thatbestandsmerkmale des groben Unfugs. Dasselbe ist zunächst gerichtet gegen eine mehr oder weniger begrenzte Zahl von Töpfermeistern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, welche durch diese Maßregel in ihrem Gewerbebetriebe beeinträchtigt und geschädigt werden sollen, und welche in Folge dessen — wenn auch nur psychisch — beunruhigt und bedrückt werden müssen. Denn wenn es auch dem einzelnen Gewerbebetreibenden gleichgültig sein kann, ob dieser oder jener Arbeiter ihm seine gewerblichen Dienste leisten will, so muß diese Willkürigkeit schwinden und einer gewissen Beunruhigung oder gar Bekämpfung Platz machen, wenn durch öffentliche Aufforderung an große Mengen zum Boykott dem Gewerbebetreibenden die ernstliche Gefahr droht, die erforderlichen Arbeitskräfte entbehren zu müssen. In dieser ihrer Wirkung bleibt aber die öffentliche Aufforderung zum Boykott nicht auf diejenigen, gegen welche er zunächst gerichtet ist, beschränkt. Sie greift vielmehr beunruhigend und bedrückend auch auf diejenigen Gewerbebetreibenden über, welche außerhalb des Boykotts im einzelnen Falle stehen, mögen sie dasselbe Gewerbe oder irgend ein anderes treiben. Denn jeder von ihnen muß sich sagen, daß, je nach der Raune und Willkür der leitenden Personen, ihm zu jeder Stunde dasselbe Schicksal widerfahren kann, in öffentlichen Verurtheilung zu werden. Insofern ist die vorgedachte öffentliche Aufforderung zum Boykott zugleich gegen die Allgemeinheit, das Publikum als solches gerichtet, welches durch dieselbe gefährdet und ungebührlicher Weise — denn gerade in der Anwendung des Mittels, der öffentlichen Aufforderung liegt die Ungebühr — bedrückt wird (s. f. auch die Entscheidungen des Königl. Ober-Landesgerichts zu Köln vom 15. Febr. 1895 in Nr. 25 des „Justiz-Ministerial-Blatts“ und des Reichsgerichts vom 14. Juni 1895 in Nr. 30 d. s. l. s.). Und wie durch die inkriminierte Aufforderung in der Richtung gegen die selbständigen Gewerbebetreibenden die öffentliche Ordnung und Ruhe durch Gefährdung und Bekämpfung der Allgemeinheit verletzt wird, so gilt andererseits dasselbe gegenüber den Arbeitern, welche den gegebenen Weisungen nicht Folge leisten und zur Strafe dafür mit dem Ausschlusse aus den Verbänden, denen sie angehören, öffentlich bedroht werden. Denn hier wie dort wird durch das angewandte Mittel, nämlich die öffentliche Bedrohung mit Nachtheilen, Beunruhigung und Bekämpfung der Besonnenen und noch auf Selbstständigkeit achtenden Elemente der arbeitenden Klassen hervorgerufen und hier wie dort stellt sich die Anwendung dieses Mittels als Ungebühr dar.

Hiernach ist für festgestellt zu erachten: daß der Angeklagte im August 1895 zu Berlin als verantwortlicher Redakteur der periodischen Zeitschrift „Der Töpfer“ groben Unfug verübt hat.

— Uebertretung des § 860 Nr. 11 des Straf-Gesetzbuchs in Verbindung mit § 20 des Gesetzes vom 7. Mai 1874. —

Bei der Festsetzung der Strafe hat sich der Gerichtshof für die Verhängung von Freiheitsstrafe entschieden in der Ueberzeugung, daß Geldstrafen in Fällen der vorliegenden Art, in der Regel aus der Medaklionskasse oder der allgemeinen sozialdemokratischen Parteikasse gedeckt zu werden pflegen und damit den Strafzweck verfehlen. Bei Bemessung der Höhe der Freiheitsstrafe ist berücksichtigt worden einerseits der Umstand, daß der Angeklagte noch nicht bestraft ist, andererseits aber die große Gefahr und die großen Nachtheile, welche mit jeder Boykottirung von größerem Umfange für das wirtschaftliche Leben und namentlich für das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitgebern verbunden sind.

Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte nach § 497 Straf-Prozess-Ordnung zu tragen.

Von Rechts Wegen. Auch diesem Urtheil könnte ein deutsches Arbeiterblatt die Arbeiter nicht einmal vor

dem Arbeitsantritt im Ausland warnen. Allerdings hat das Gericht hierbei nur Oesterreich, Ungarn angeführt. Rumänien nicht, und was könnte danach annehmen, daß es sich bei dem Urtheil nur um Staatsgebiete mit deutscher Sprache handele. Da aber schon Ungarn kein Staat mit deutscher Sprache ist, denn die herrschende Sprache ist dort die ungarische, und da es weiter auf der ganzen Erde Deutsche in mehr oder minder beträchtlicher Zahl gibt, so ist unserer Ansicht nach theoretisch der Fall gegeben, daß ein deutsches Arbeiterblatt wegen „groben Unfugs“ belangt werden kann, wenn es die Arbeiter bei Strafe des Ausschlusses aus der Organisation davor warnt, sich z. B. als Ertrag ihrer streikenden Antis nach Japan oder China anzuwerben zu lassen, denn die deutschen Gewerbebetreibenden in Ostasien würden sich durch die Warnung selbstverständlich ebenso „beunruhigt“ fühlen müssen, als ihre Bandolente in der Heimath.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vorgerichtet sind und daß somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgemerkt und werden der Reihenfolge (nach dem Datum des Eingangs) mit etwaigen Remittenden erledigt werden.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen, welche noch unverkaufte Protokolle in Besitz haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht abgeben, dieselben umgehend nach hier einzusenden.

Ebenso wollen diejenigen, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Male durch die verzögerten Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Nach § 14 Abs. 2 des Statuts ist die Ortsverwaltung im Monat Dezember zu erneuern und ersuchen wir daher die Ortsverwaltungen, die Versammlungen so zeitig anzuberaumen, daß die Genehmigung der Ortsverwaltungen bis zum Jahresschluß längstens vollzogen sein können.

Die Durchsicht der Abrechnungen des 3. Quartals ergibt, daß sehr viele Ortsverwaltungen jetzt noch 83 Proz. statt der statutarischen 25 Prozent verrechnen. Das ist natürlich unzulässig und ersuchen wir, die statutarischen Bestimmungen besser zu beachten und dafür zu sorgen, daß zu Ausgaben für drückende Zwecke keinesfalls mehr als der vierte Theil der Beiträge ausgegeben und verrechnet wird.

Sobald ersuchen wir mit den alten Beitrags-, Reserfonds- und Delegirtenmarken baldmöglichst, spätestens aber mit der Abrechnung vom 4. Quartal abzurechnen und die nicht verkauften Marken zurückzusenden. Gegen diejenigen, die bis zu diesem Endtermin nicht abgerechnet haben, wird unmaßsichtlich durch sofortige Revision vorgegangen werden.

Folgendes Mitgliedsbuch ist unglücklich und anzuhalten:

- Nr. 26880 des Formers Ludwig Strotzner, geb. zu Kaiserslautern am 28. Okt. 1887, 109985 des Formers Johann Richter, geb. zu Lohsa a. d. Spree am 2. Juni 1862.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird auf Antrag der Sektion der Roth- und Glodengießer in Nürnberg der Former Daniel Blebel, geb. zu Mainz am 5. Juli 1870 nach § 8 Abs. 7a des Statuts wegen Denunziation.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 100, 1,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialen Gruß Der Vorstand.

Korrespondenzen. Gelbgießer und Gütler.

Nürnberg. Wegen Maßregelung mehrerer Kollegen ist über die Metallgießerei Meinfraut die Sperre verhängt worden. Die Kommission der Roth- und Glodengießer ersucht alle Kollegen, diese Werkstätte bis auf Weiteres streng zu meiden, da weitere Maßregelungen bevorstehen.

Metallarbeiter.

Jahen. Am 17. Nov. versuchten auch hier die Hirsch-Dücker'schen Gewerksvereinter in einer eigens durch Plakate angelegten Versammlung mit ihrem Rohl die hiesigen Arbeiter zu bekehren. Die Tagesordnung

lautete: Welche Organisation nützt den Arbeitern am besten? wozu Herr Rauch aus Berlin das Wort erhebt wurde. In seiner 1 1/2 stündigen Rede hat er auch nicht das Mindeste bewiesen, daß ihre Organisation den Arbeitern von Nutzen sei, wie die Herren immer präbilen. Für uns hat dieser Herr Rauch gerade das Gegentheil bewiesen. In der Diskussion, die unersetzlich beherrschet wurde, konnten die Herren sich nicht anders helfen, als daß sie um 12 Uhr die Versammlung schlossen. Herr Rauch hatte in seinem Referat die Fertigkeit, die Sozialdemokratie zu beschimpfen und die Sozialdemokraten zu beschimpfen und die Arbeiter zu predigen, ähnlich wie Professor Baumgarten schreibt (s. Nr. 47 der „D. M.-Ztg.“). Als unser Vorsitzender Herrmann Herr Rauch zu dem am andern Tag im „goldenen Thor“ stattfindenden öffentlichen Metallarbeiterversammlung eintrat, und dieser sowohl wie der Vorstand erklärten, sie würden nicht hinfommen, brach die Versammlung in ein schallendes Gelächter aus. Dem D. M.-V. hat die Versammlung mehr genügt als den Herren Harmonikern.

Jahen. Am 18. November fand im „goldenen Thor“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Wer sind die Feinde der Arbeiter? wozu Genosse Mohrhard aus Berlin das Referat übernommen hatte. In seinem 1 1/2 stündigen Vortrag bewies Gen. Mohrhard, daß er seiner Aufgabe gewachsen ist. Er wies am Schluß auf Zweck und Ziele des D. M.-V. hin und forderte die Anwesenden, welche noch nicht dem Verbands beigetreten seien, auf, sich anzuschließen.

Überlady. Am 25. November hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Bei der Neuwahl der Ortsbeamten stellte es sich heraus, daß keiner der bisherigen das Amt eines Bevollmächtigten übernehmen wollte, bis schließlich Kollege Theurer dieses Amt übernahm. Dem alten Bevollmächtigten war in letzter Zeit von einigen Kollegen in den Versammlungen sein Amt auf eine solche Art und Weise erschwert worden, daß er absolut nicht mehr annehmen wollte. Nach der Zahl unserer Mitglieder war ein zweiter Vorsitzender notwendig geworden, und wurde für dieses Amt, ebenfalls nach langer Debatte, Kollege Metz, der nach mehrmaliger Ablehnung endlich annahm, gewählt. Als Schriftführer ist Kollege Plink, als Revisoren Rehle, Albrecht und die Kollegin Louise Neffe gewählt. Der Jahresbericht ergab: Mitgliederstand am Schluß des Jahres 1894 98 Mitglieder. Eingetretene vom 1. Jan. bis 20. Nov. 1895 176 männliche und 15 weibliche, übergetretene von ausländischen Vereinen 2, von anderen Sektionen 1, angereist 81, Total 808 männliche, 15 weibliche Mitglieder. Vom 1. Januar bis 20. Nov. 1895 sind abgegangen: durch Abreise 68, freiwilligen Austritt 11, Ausschluß wegen Restirens 44, zusammen 123, verbleibt am 20. Nov. ein Mitgliederstand von 205. Der Kassenbericht ergab: Uebertrag von 1894: M. 182,78, Beitragsgelder 65,80, Wochenbeiträge 1081,75, Delegirtensteuer 25,20, Reserfondsmarken 48,15, von einer Lesersammlung 14,84, sonstige Einnahmen 7,—, für Ersatzbücher 2,40, Summa M. 1387,42. Ausgaben: Unterstützung nach § 20 M. 125, außerordentliche Agitation 64,40, an die Hauptkasse eingezahlt 797,45, an Vergütung für die Ortsbeamten 62,62, Porto und Schreibmaterial 40,50, Inzerate 3,80, Referate 28, Bibliothekswerte 91,75, Zeitungskostporteur und Abonnement des „Vorwärts“ 55, Summa M. 1283,52, jetziger Kassenbestand M. 183,90.

Leipzig. Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 15. November im Univeritätskeller statt. Tagesordnung: 1. Die Herberge der Metallarbeiter und die Solidarität der Klempner; 2. Werkstellenan gelegenheiten. Zum 1. Punkt referirte Genosse Bösch als Herbergskommissionsmitglied der Metallarbeiter. Er war der Meinung, daß der Beschluß der Klempner über die Verlegung ihrer Herberge und ihres Verkehrslokals nicht zulässig sei. Es hätte dazu eine Versammlung sämmtlicher Metallarbeiter einberufen werden müssen, da der Univeritätskeller in einer öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter in der Flora als Herberg- und Verkehrslokal einstimmig anerkannt wurde. Redner ersuchte die Klempner, wenigstens die Herberge im Univeritätskeller zu lassen, wenn sie das Verkehrslokal verlegen würden, so sei nichts dagegen einzuwenden. Kollege Otto beschwerte sich darüber, daß den Klempnern nicht jeden Sonnabend das Verkehrslokal, wie versprochen, zur Verfügung gestanden habe. Kollege Förster ist der Meinung, daß sich ganz gut eine Einigung erzielen und eineenspaltung vermeiden lasse. Kollege Kränkel (Klempner) muß zugeben, daß die Klempner die Sache etwas zu schnell übers Rote gebrochen haben; er ersucht aber die Versammlung, es einmal ein halbes Jahr lang bei dem Beschluß der Klempner zu belassen. Kollege Herlitz (Klempner) behauptete, daß der Beschluß der Metallarbeiter für Schüttel's Hof und nicht

für den Universitätskeller gewesen sei. Er habe den Beschluß der Klempler für berechtigt, da er einstimmig angenommen wurde, was jedoch von mehreren Mitgliedern richtig gestellt wurde. Genosse Arnold wies die Anschuldigungen der Klempler zurück bis auf das Nichterhalten des Verzeichnisses. Er verspricht, so viel in seinen Kräften steht, Abhilfe zu schaffen. Kollege Jacobson glaubt, daß das neu bestimmte Lokal auch nicht besser sei als der Universitätskeller und ersucht die Klempler, ihren Beschluß zu Gunsten des Gebäudes des Gewerkschaftshauses und des Zusammenhalts sämtlicher Metallarbeiter umzusetzen. Kollege Wöhne führt an, daß, wenn sich eine Branche der Organisation der gesamten Metallarbeiter angeschlossen hat, so könne sie nicht einen Beschluß der Gesamtheit umsetzen. Da mehrere Anträge eingegangen waren, frug der Vorsitzende die Versammlung, ob sie über den zuerst eingegangenen Antrag, der lautet: Die Klempler lassen ihre Verträge bis auf Weiteres im Universitätskeller und haben ihr Verkehrslokal für sich, bis sich die Frage in einer allgemeinen Metallarbeiterversammlung geregelt hat, zuerst abstimmen wolle, was von der Versammlung bejaht wurde. Als der Antrag von der Mehrheit der Versammlung angenommen wurde, forderte ein Klempler die anwesenden Klempler auf, den Saal zu verlassen, welcher Aufforderung die meisten auch nachkamen. Beim Verlassen entstand ein solcher Tumult, daß der Ueberwachende die Versammlung auflöste.

**Leipzig.** Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 17. November im Saale der „Stadt Altenburg“ statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Sklavensituation des Alterthums; 2. Diskussion; 3. Werkstättenangelegenheiten. Nach dem beifällig angenommenen Vortrag des Kollegen Jacobson gab beim 3. Punkt der Tagesordnung ein Kollege die Ursachen bekannt, die die Former von Weidenmeyer & Zahn zu Gegenmaßregeln veranlaßten. In die Fabrikordnung sollte ein neuer Zusatz kommen, in dem gesagt wurde, daß sämtliche Gussstücke, die wieder retour kommen und Ausschuß sind, ganz gleich, ob der Former Schuß hat oder nicht, abgezogen werden oder daß der Arbeiter das Stück wieder nachzumachen habe, ohne dafür etwas beanspruchen zu können. In Folge des gemeinsamen Vorschlagswerdens sämtlicher Former wurde der bejahte Zusatz wieder fallen gelassen und der Frieden vorläufig wieder hergestellt. Zum Schluß gibt der Vorsitzende noch eine Mitteilung bekannt, die von gewisser Seite gefallen ist. Die Metallarbeiter seien roh und brutal und stets zu Paß und Streik aufgeleitet. Der Vorsitzende protestiert energisch gegen eine solche Unterstellung und behält sich weitere Schritte vor. Ferner fordert er die Anwesenden auf, recht rege für den D. M. Z. zu agitieren und denselben viel neue Mitglieder zuzuführen.

**Peine.** Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 19. November eine Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Nach einer Vorlesung über „Der gesetzliche Arbeiterschutz und die Industrie“ von Kollege Schulze wurde im „Verschiedenen“ von demselben eine Anfrage an den Vorsitzenden in Betreff der Agitationskommission in Braunschweig gerichtet. Er wies darauf hin, daß es am Wichtigsten wäre, in Peine etwas für die Agitation zu thun. Daraus äußerte der Vorsitzende, daß er von der Agitationskommission einen Brief erhielt, worin mitgeteilt wurde, daß in nächster Zeit eine Agitation entfaltet werden sollte; aber es hätte den Anschein, als sollte Alles wieder einschlafen. Darauf stellte Kollege Suhr den Antrag, eine Beschwerde an die Kommission zu richten, was einstimmig angenommen wurde. Ferner stellte Schulze den Antrag, eine statistische Erhebung über die hiesigen Metallarbeiterverhältnisse zu machen. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde eine Kommission aus 5 Mitgliedern gewählt, welche sich mit der Angelegenheit zu befassen hat. — Wir ersuchen die Kollegen, welche noch Beiträge restituieren, doch baldigst mit dem Kassierer abzurechnen; ferner fordern wir dieselben auf, sich besser wie bisher an den Versammlungen zu betheiligen.

**Schlosser u. Maschinenbauer.**

**Welsch.** In der Schlossfabrik von Wilhelm Schulte haben, wie in voriger Nummer gemeldet, die Schlosser die Arbeit niedergelegt, weil ihnen von der Firma Zuzuschüsse gemacht wurden, die sie unbillig erfüllen konnten. Bisher lieferten die Schlosser die Schlüssel in unpolirtem Zustande ab, die Arbeit des Schleifens und Polirens wurde von Lehrlingen ausgeführt. Jetzt sollen die Arbeiter das Schleifen und Polieren noch selbst besorgen ohne jede Entschädigung. In 2 Wochen — in der Fabrik herrscht die 14tägige Lohnzahlung — sollten die Arbeiter also 2 Tage umsonst arbeiten, denn so viel Zeit würde die Schleiferet und Polireret der Schlosser in Anspruch genommen haben. Die Arbeiter erklärten, diese Mehrarbeit bei den ohnehin sehr gedrückten

Preisen, nicht machen zu können und ersuchten um Annahme dieser Forderung. Daraufhin wollte Herr Schulte pro Dugend Schlüssel 1 Pfennig Entschädigung für diese Mehrarbeit leisten. Die Arbeiter berechneten dann dem Herrn Schulte, daß sie dann in 14 Tagen für 1,40 entschädigt würden, mithin pro Tag, da diese Mehrarbeit zwei volle Tage andauert, für diese Arbeit 70 Pf. verdienen würden; sie könnten darauf nicht eingehen und ersuchten nochmals um Zurücknahme dieser Forderung. Herr Schulte ließ sich darauf nicht ein und bemerkte, wer diese Arbeit nicht machen wolle, könne sein Bündel Schlüssel und in 14 Tagen aufheben. Die Arbeiter erklärten, lieber sofort die Arbeit einstellen zu wollen. In dieser Schlossfabrik sind ca. 200 Arbeiter beschäftigt, die Erzeugnisse gehen in alle Welt. Wie sehr die Wöhne gedrückt sind, mag folgende Aufstellung zeigen. Vor ca. 2 Jahren wurde für 1 Dugend Schlüssel 1 Pfennig bezahlt, an Arbeitslohn die vorhandene Summe von 80 Pf. gezahlt, dann 5 Pf. abgezogen, so daß nur noch 25 Pf. Arbeitslohn pro Dhd. gezahlt wurde. Mangelfeilte Schlüssel wurden von 25 auf 20 Pf. pro Dhd. reduziert; die gleiche Sorte, aber 2 Tour und blank, von 80 auf 25 Pf., bezgl. aber schwarz 1 Tour von 20 auf 15 Pf. pro Dhd., bezgl. 2 Tour von 25 auf 10 Pf. Arbeitslohn per Dugend Schlüssel. Diese damals vorgenommene Lohnreduktion machte pro Arbeiter in einer Lohnzahlungsperiode von 14 Tagen einen Lohnausfall von ca. 5 Pf. durchschnittlich. Vor ca. 4 Jahren wurde den Arbeitern dieser Firma das sogenannte Belschleßen auferlegt, d. h. die Arbeiter hatten bis dahin immer dungenwiese die Schlüssel nach einem Schlüssel gemacht, jetzt wurde ihnen ohne jede Entschädigung auferlegt, jedes Schloß mit dem Schlüssel zu probieren und schließlich zu machen, was in einer Lohnzahlungsperiode 1-1 1/2 Tag Mehrarbeit, mithin einen Lohnausfall von ca. 5 Pf. ausmachte, und so fort mit Eleganz. Ebenso wurde von dieser Musterfirma den Arbeitern vor 2 Jahren auferlegt, die Feilen selbst zu stellen, was eine Ausgabe pro Arbeiter und Lohnperiode von ca. 1 1/2 Pf. ausmachte. Wie man sieht, die Firma Wilhelm Schulte am Schlagbaum bei Welsch welsch die Arbeitskraft der Arbeiter zu schätzen und die Kosten der Fabrikation so viel wie möglich auf die starken Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Eine Musterfabrikordnung kommt ihr dabei vortheilhaft zu Statten, die zwar nicht in Gemeinschaft mit den Arbeitern angefertigt worden ist, dafür aber den Vortheil hat, alle Rechte dem Fabrikanten zuzuschreiben, die Arbeiter dagegen als willenloses Werkzeug hinzustellen. § 8 dieser Musterordnung bestimmt, daß jeder Arbeiter den Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldig ist. Sobaun spricht die Fabrikordnung stets nur von Dienst und Dienstverhältnis der Arbeiter, rubriziert also die Arbeiter gewissermaßen als Diensthöfen und dementsprechend sind auch die Bestimmungen. Nach § 5 dieser Musterordnung müssen sich die Arbeiter jeder Kontrolle beim Verlassen des Werkes unterwerfen und dürfen nur die ihnen angewiesenen Thore und Wege benutzen. § 19 der Arbeitsordnung handelt von Abgessen vom Bohne und unter 4 wird bestimmt, daß vom Bohne und abgezogen werden die dem Werke etwa geschuldeten Beträge für Wohnungs- und Landmilch, Lebensmittel, Feuerung zc. Darnach scheint ja in der Schlossfabrik von Wilh. Schulte, Schlagbaum bei Welsch, das zu verhängenden Strafen über die Arbeiter bestimmen die §§ 27 und 28 in so reicher Form und Mannigfaltigkeit, daß diese hier anzuzählen zu viel Raum einnehmen würde. Dagegen ist kurz und bündig der § 29 der Zuchtshaus- parodon Arbeitsordnung. Der lautet einfach: Die Festsetzung der Strafen und Lohnabzüge wird seitens der Firma vorgenommen. Die Strafgebühren fließen in die Krankenkasse des Werkes. — Wollen sich die Arbeiter über irgend etwas beschweren, so dürfen sie das wohl thun, aber nie mehr als 2 Personen und immer nur an den direkt Vorgesetzten. Wer dagegen sündigt, kann mit sofortiger Entlassung bestraft werden. Wahrlich, es ist weit gekommen, daß man es wagen darf, Arbeitern solch launisches Joch aufzuerlegen. Und dabei sind die primitivsten Einrichtungen der öffentlichen Hygiene außer Acht gelassen. So müssen die Arbeiter in unmittelbarer Nähe des Aborts arbeiten, bei einer verpesteten Luft, die zum Himmel stinkt; von Reinigung des Aborts und dessen nächster Umgebung ist keine Rede, und die Arbeiter waren gezwungen, eigenmächtig einen solchen zu schließen, weil das ekelhafte Geruch und Ungeziefer ihnen über und unter die Füße lief. So ist ein deutsches Musterwerk beschaffen, dessen Erzeugnisse durch die ganze Welt wandern. Die Arbeiter schaffen und schaffen in unaußerordlicher Arbeit unter den denkbar erniedrigtesten Verhältnissen und kümmerlichsten Löhnen, und die Fabrikanten häufen das gemünzte Gold immer höher und höher auf. Die Schlosser aber weit und breit werden sich die geschicktesten Zustände der Fabrik von Wilhelm

Schulte in Welsch in's Gedächtnis prägen und sollen sie in Zeitungen drucken lassen, nach welchen für Welsch Schlossergesellen gesucht werden, so wissen sie, was ihrer dort wartet.

**Feilenhauer.**

**Berlin.** Eine öffentliche Versammlung der Feilenhauer und Berufsgenossen tagte am 11. November bei Scheps, Gerichtstr. 10. Genosse Ventler referierte über die wirtschaftliche Lage der Feilenhauer, und welche Schritte diese zu unternehmen gedächten. Da dem Medner das statistische Material zu spät zugefunden wurde, konnte er nicht genau auf die Einzelheiten eingehen. Größtenteils sei aber aus den ihm vorliegenden Fragebogen, daß in der Feilenhauerbranche außerordentlich mäßige Verhältnisse vorhanden wären. Gerade jetzt, wo seit dem Jahre 1889 die beste Konjunktur für die Feilenhauer wäre, sei es an der Zeit mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten. Er erwarte nun, daß von den Feilenhauern Schritte gethan würden, um ihre Lage zu verbessern, die Unterstützung der organisierten Arbeiter sei ihnen gewiß. In der Diskussion wurde besonders die Firma E. Wägdefrau scharf kritisiert (es arbeiten ca. 80 Feilenhauergesellen und 9 Schleifer dort, auch sind einige Heilmaschinen aufgestellt). Die Firma macht sehr gute Geschäfte, was daraus hervorgeht, daß Wägdefrau sich jetzt eine Villa in Pantow bei Berlin hat bauen lassen, fünf Parks und zwei Kutschhöfe sein eigen nennt. Er zahlt ziemlich den schlechtesten Accord, fast 12 Prozent weniger als andere Fabriken. Der Sohn des Herrn Wägdefrau sagt den dort arbeitenden Kollegen, sobald sie sich über unregelmäßige Verteilung der Arbeit beschwerten, einfach: Sie halten das Maul und nehmen die Arbeit so wie ich sie Ihnen gebe. Auch die Fabrikordnung dieser Firma wurde lebhaft getadelt; ferner bezeichnete man die sanitären Einrichtungen als sehr mangelhaft, für über 50 Arbeiter sei nur ein Abort vorhanden, durch den auch noch ein Dampfrohr geht, um so die läßlichen Dünste noch aufzuwärmen. Und in dessen nächster Nähe müssen die Kollegen arbeiten und auch theilweise essen, in einem Keller von 8 Meter Höhe und 8 Meter Länge seien 10 Arbeiter beschäftigt. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission von fünf Mann zu wählen, die durch Unterhandlung mit der Firma Wägdefrau die Abschaffung der Uebelstände veranlassen soll. Gewählt wurden hierzu: Mittler, Richter, Richter, Kuhl und Buchtenberg. Kurgas, der Bevollmächtigte der Filiale Nord des Deutschen Metallarbeiterverbandes, wurde zur Verathung zugezogen. Die Kommission wurde verpflichtet, innerhalb acht Tagen die Verhandlung einzuleiten und in einer öffentlichen Versammlung über das Ergebnis zu berichten. — In der am 19. November stattgehabten öffentlichen Versammlung erstattete den Bericht der Kommission über die Verhandlung mit der Firma Wägdefrau, Buchtenberg. Er bemerkte, daß er wiederholt mit Herrn Wägdefrau unterhandelt habe, dieser sich aber entschieden weigerte, mit her in der vorigen Versammlung gewählten Kommission in Verbindung zu treten, trotzdem er selber zugebe, daß mehrere Sorten Feilen einer Lohnaufbesserung bedürften. Es wurde darauf hingewiesen, daß schnell gehandelt werden müsse, damit der Fabrikant nicht Gelegenheit findet, sich mittlerweile andere Arbeitskräfte zu besorgen. Nachdem verschiedene Redner gesprochen, wurde dem Wunsch des Herrn Wägdefrau entsprochen und eine neue Kommission von den in dieser Fabrik beschäftigten Kollegen gewählt, bestehend aus den Kollegen Buchtenberg, Zint, Richter und Brendenwühl. Diese neue Kommission hat die Forderungen ihrer Vorgängerin aufrecht zu erhalten. Die Finfer-Kommission bleibt bis zur Erledigung der Angelegenheit bestehen. Die Arbeiter rechnen umsomehr auf Anerkennung ihrer Forderungen, als Herr Wägdefrau im Kirchenrat sitzt und als bekannter Fortschrittsmann die „Selbsthilfe“ der Arbeiter doch nur gut heißen kann. — Da Herr Wägdefrau sich durchaus nicht sprechen ließ und die Angelegenheit auf die lange Bank schieben wollte, so wurde in einer Konferenz mit den im Einverständnis stehenden Kollegen beschlossen, sofort die Arbeit einzustellen; es legten 25 Kollegen die Arbeit am Freitag, den 22. November, nieder. Als nun der letzte Kollege nach Geld und Entlassung kam, mußte doch wohl der Herr Wägdefrau das einmüthige Vorgehen und das feste Zusammenhalten seiner Arbeiter eingesehen haben und er gab dem letzten dort aufstehenden Arbeiter einen Zettel, worauf sämtliche von uns gestellten Forderungen bewilligt wurden. Selbstverständlich trat nun die zuerst gewählte Kommission in Aktion und stellte Forderungen, um Maßregelungen vorzubeugen. Aber leider wurden auch hier, wie in so vielen anderen Fabriken Maßregelungen vorgenommen; es wurden die Kollegen Zint, Richter, Wenghöfer, Brendenwühl und Baage gemargret. In einer am 24. November stattgehabten Ver-

sammlung erklärten jedoch sämtliche fünf Ausgesprorene, auf die Arbeit bei Wägdefrau zu Gange zu kommen und die Angelegenheit zu verdrängen; sie waren damit einverstanden, daß nur die Forderungen bewilligt wurden. Sämtliche Gewahregelte sind sofort in anderen Werkstätten untergebracht worden. Nach längerer Debatte wurde der Streik bei Wägdefrau als für beendet erklärt und die dort fortarbeitenden Kollegen aus dem Verbandsausgeschlossen. — Auch von der Firma Kammrich u. Ko., hier, Fennstraße 27, wurde angegebe, es sei statisch festgestellt, daß diese Firma überhaupt den schlechtesten Lohn, das ist 21 Prozent weniger als in andern Fabriken üblich, bezahle, trotzdem diese Firma ganz besonders mit Arbeitern aus der königl. Artillerie-Werkstatt beschäftigt werde; das Fesen von Arbeiterblättern („Vorwärts“) sei bei sofortiger Entlassung verboten. — In der letzten Verbandsversammlung wurde ein Brief von den Kollegen aus Braunschweig vorgelesen, wonach selbige dort einen Unterstützungsverein gegründet haben; sie beschwerten sich bei uns, daß die „Metallarbeiter-Zeitung“ ihre Berichte nicht aufnehmen. Wir Berliner Kollegen mißbilligen ganz entschieden das Vorgehen der Braunschweiger, Hamburger und Chemnitzer und rufen ihnen zu, umgulehren, und sich der Allgemeinheit anschließen und Alle, Mann für Mann, in den Deutschen Metallarbeiterverband einzutreten! — Vorläufig ist der Zug nach Berlin fern zu halten! — Der Arbeitsnachweis für Feilenhauer und Berufsgenossen ist: Neue Friedrichstraße 20, bei Wrenth. Das Anschauen ist verboten und hat ev. Entziehung des Gesichts im Gefolge. Sämtliche Zuschriften, die Feilenhauer betreffend, sind an den Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Filiale Nord, Viktor Kurgas, Wiesenstraße 19, III, oder an den Feilenhauer Erik Seeger, Gartenstraße 13, zu richten.

**Stingeleher.**

**München.** In der Mitgliederversammlung der Sektion der Stingeleher am 23. Nov. wurde bei Lokalfrage bestimmt, daß das Lokal zum „Königsbauer“, Müllerstr., beibehalten wird, da wir vom „Thorbräu“ durch einen andern Verein verdrängt wurden. Für die nächste Monatsversammlung wurde der dritte Samstag, 21. Dezember, bestimmt, vom Januar ab aber der vierte Monatsamstag beibehalten. Wenn möglich, können wir bei vorhergehender Bekanntgabe auch das größere Lokal zur Versammlung haben. Bei „Bereinsangelegenheiten“ wurde bemerkt, daß vom vorhergehenden Sachverhalt noch abzurechnen sei; ferner, daß am 14. Dezember eine kombinierte Metallarbeiterversammlung aller Sektionen von München im „Kreuzbräu“ mit einem Referat von Genossen Eggh stattfindet. Im Januar wird eine Familienunterhaltung des Metallarbeiterverbandes im „Franziskanerkeller“ unter dem Arrangement der Former abgehalten. — Der St. garrenverschieß brachte dem Verein Nr. 21, 29. Die „Metallarb.-Zeitung“ ist künftig im Lokal „Königsbauer“ jeden Samstag abzuholen, die Beiträge werden auch von den Werkstattdelegierten eincolliert und können letztere auch zur Aufnahme in den Werkstätten beihilftlich sein. Auch wurde noch auf die Neuwahl, die im Dezember stattfindet, hingewiesen.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).**

**Rixdorf.** Am 16. November tagte hier eine Mitgliederversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Rixdorf. Nachdem der Kassierenbericht vorgelesen und dem Kassierer Decharge erteilt war, kam eine Angelegenheit des Mitglieds Waschkowsky zur Sprache. Derselbe erkrankte am 7. September 1892 und am 12. Januar 1895 je an einer anderen Krankheit. Der Vorstand erklärte sie aber als ein und dieselbe und verweigerte vom 4. Mai 1895 die weitere Unterstützung an Waschkowsky. Seitdem ist Beschwerde beim Schiedsgericht eingereicht; nachdem dasselbe ein Verhältnißurtheil gefällt, ist auf Vorstellung dem Wiederanfrageverfahren stattgegeben. Nun sollte am 8. Oktober Termin stattfinden, bis heute ist dem betreffenden Mitgliede noch keine Mittheilung geworden. Die Versammlung spricht über dieses langsame Verfahren ihre entscheidende Mißbilligung aus und beauftragt die Ortsverwaltung, diesen Beschluß in der „M. Arb.-Ztg.“ bekannt zu geben.

**Ueber den Lohnkampf im englischen Schiffbauergewerbe**

wied dem „Vorwärts“ von seinem Londoner Korrespondenten Folgendes berichtet: Die schottischen Schiffsherrn haben nach längerem Zaudern sich zur Erhaltung des mit ihren irischen Berufskollegen vereinbarten Vertrages entschlossen und sämtliche auf ihren Werften beschäftigten Maschinen-

bauer, die Mitglieder des Amalgamirten Vereins sind, entlassen, aber mit den entlassenen Gewerkschaftlern legen auch die nichtentlassenen Maschinenbauer, die zu jenen der Zahl nach im Verhältnis von etwa 3:1 stehen, die Arbeit nieder, so daß zur Zeit etwa 8000 Mann am Clyde feiern. Aber das ist nur der Anfang. Schon sind durch den Ausbruch der Maschinenbauer rund 2000 unqualifizierte Tagelöhner mit außer Tätigkeit gestellt, und wenn derselbe andauern sollte, würden auch die weiteren der im Schiffbau tätigen Kategorien von gelerntem Arbeitern sammt ihren Hilfsarbeitern eine nach der anderen zum Feiern benutzelt werden. Kein Wunder, daß die öffentliche Meinung den Vorgängen am Clyde mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt und alle möglichen Versuche gemacht werden, eine baldige Schlichtung des Konflikts zu Stande zu bringen.

Die allgemeine Sympathie ist ganz erschüttert auf Seiten der Arbeiter; selbst konservative Wähler neigen sich zu diesen Parteien, während die Unternehmer fast nur sehr laue Verteidiger finden. Man erklärt es für unerhört, daß die Mitglieder des Amalgamirten Vereins der Maschinenbauer am Clyde, nachdem sie soeben mit ihren Unternehmern über eine Lohnabstufung einig geworden, bloß deshalb ausgerepelt werden sollen, weil sich am Vagan Mitglieder derselben Organisation noch nicht mit den hortigen Unternehmern geeinigt haben. Wenn die „aus Sympathie“ inszenierten Streiks von Arbeitern verwerflich seien, so seien die Sympathiestreiks der Unternehmer, die Anstößigkeiten, bloß um einem anderen Distrikt zu Hilfe zu kommen, sehr viel verwerflicher. Man erblickt in dem ganzen Verfahren mehr ein gegen die Organisation der Arbeiter gerichtetes Unternehmen, als die Abwehr unerfüllbarer Ansprüche der Arbeiter.

Am Vagan (Welfast und Umgebung) handelt es sich um eine Erhöhung der Wochenlöhne um 2 Schillinge, womit dieselben auf den Stand von 1893 zurückgebracht würden. Vor zwei Jahren lag der Schiffbau dort wie anderwärts sehr darnieder, und die Arbeiter willigten nach eingehenden Verhandlungen und nachdem ihnen die Unternehmer versprochen bei Eintritt besseren Geschäftsganges zu den alten Löhnen zurückzukehren, ein, eine Lohnermäßigung um 2 Schillinge pro Woche über sich ergehen zu lassen. Daß jetzt eine entschiedene Besserung des Geschäftsganges eingetreten, können die Unternehmer nicht leugnen. Das Arbeitsdepartement im Handelsamt bezeichnet folgende Bewegung der eingelaufenen Aufträge auf den Schiffbauwerken:

	In Welfast	Am Clyde
	Tons	Tons
30. September 1893	82 456	182 667
" " 1894	58 080	204 006
" " 1895	98 488	280 030

  

	die Gewerkschaften von Glasgow	die Gewerkschaften von Welfast
30. September 1893	2170	389
" " 1894	2273	691
" " 1895	1036	114

Prozentual zur Zahl der beschäftigten Mitglieder ist die Abnahme der Arbeitslosen noch größer, weil sowohl in Glasgow wie in Welfast die Gewerkschaften gegen 1893 an Mitgliedern zugenommen haben. Glasgow hat jetzt 15 999 gegen 13 836 und Welfast 8815 gegen 7994 Mitglieder.

Alles das sind Beweise für einen stotternden Geschäftsgang, gegen die es fruchtlos erscheint, Einwände zu erheben. Worauf die Unternehmer sich berufen, ist daher auch nicht, daß es ihnen an lohnenden Aufträgen fehle, sondern daß die Aufträge nicht lohnend genug für jenen Anschlag seien. Ferner — und dies ist einer jener klassischen Ausflüchte, bei welchem die Habilität der ehrbaren Geschäftleute die der Feinheiten im Schatten stellt — sei ein solches Versprechen, wie das von den Arbeitern angenommene, gar nicht gegeben worden, denn wenn auch vielleicht einzelne der Unternehmer sich persönlich in diesem Sinne geäußert hätten, so stünde doch kein Wort von einer solchen Zusage im Protokoll. Das heißt, man leugnet nicht, daß man unter solchem Vorgeben die Arbeiter zur Einwilligung bewegen, aber weil es nicht protokolliert worden, darum soll es auch keine Kraft haben. Schließlich beriefen sich die Unternehmer auf die scharfe internationale Konkurrenz, der sie bei Erhöhung der Löhne nicht gewachsen seien, aber die Arbeiter verwiesen darauf, daß die Herren Harland u. Wolf in Welfast, die größte der dortigen Schiffbauunternehmen, erst vor Kurzem bei einem Konkurrenzaustritt für den Bau eines Dampfers eine deutsche Firma um 3000 Pfund unterbieten haben, und jedenfalls ist das Argument der auswärtigen Konkurrenz in einem Moment wenig beweiskräftig, wo alle Welt die Hände mit Aufträgen voll hat.

Es liegt daher der Schluß nahe, daß die Unternehmer mit ihrem Widerstand gegen die Lohnerböschung einen Irrgeleiten, nicht offen zugegebenen Zweck im Auge haben, und es ist, wie schon erwähnt, der Verdacht geäußert worden, daß es in Wirklichkeit sich um einen Vorstoß gegen die Gewerkschaften handle. Begreiflich wäre es am Ende, denn gerade in den Berufen, die entweder direkt Untergewerke des Schiffbauhandwerkes sind oder in enger Verbindung mit ihm stehen, sind die Organisationen der Arbeiter in den letzten Jahren bedeutend erstarkt. Die Schiffschmiede und Eisenbahnarbeiter haben eine Union, die in den großen Schiffshäfen so gut wie alle gelerntem Arbeiter umfaßt, ebenso die Formier und die Metallarbeiter, und die vereinigten Maschinenbauer haben seit der im Jahre 1892 erfolgten Reorganisation ihres Vereins bedeutend an Mitglieder und Aktionskraft zugenommen. Sie zählen heute 78 000 Mitglieder und verfügen über einen Reservefonds von 200 000 Pfund Sterling. Aber wenn der Wunsch, die Unionen sich vom Galle zu schaffen, begreiflich ist, so ist es sehr schwer begreiflich, warum die Unternehmer die Welt des geschäftlichen Aufschwunges abgewartet haben sollen, um einen Versuch in dieser Richtung zu wagen. Die Aussichten sind da alle gegen sie. Ein anderer Umstand, welcher die Unternehmer am Clyde bewegen haben kann, denen zu Welfast zu Hilfe zu kommen, ist der, daß dort schon jetzt die Löhne verschiedener Arbeiterkategorien etwas höher sind als bei ihnen, und daß, wenn die Lohnerböschung am Vagan durchgeht, über kurz oder lang doch am Clyde die Forderung erhoben werden könnte, die Löhne den in Welfast gezahlten anzupassen.

Indes, wie dem auch sei, die Verhängung der Lohnsperrung hat die Arbeiter in Welfast und Clyde gerufen, die Spannung, welche zwischen den Organisationen klüben und drüben herrschte, aufgehoben und so die Unternehmer vor eine Wahlung des Widerstandes gestellt, weit größer als sie dieselbe vermuthet. Die Zentralleitung der amalgamirten Maschinenbauer hat eine Extrastener von 6 Pence pro Woche und Mitglieder ausgeschrieben, was, wenn man die ausgeschriebenen und arbeitslosen Mitglieder abrechnet, eine wöchentliche Mehreinnahme von mindestens 1500 Pfund verspricht, und außerdem die Bewilligung einer Extrastener von 1 Schilling für den Fonds für außergewöhnliche Bedarfsfälle beantragt. Mehrlich gehen die anderen Organisationen vor. Für die betroffenen Gewerkschaftsmitglieder ist jedenfalls auf Wochen und, wenn es Noth thut, auf Monate hinaus gesorgt, größere Schwierigkeiten würde, wenn der Kampf sich verlängert, die Frage der Unterstützung der Nicht-Gewerkschaftler und insbesondere die der Fabrik-Tagelöhner, welche letztere bei 18-20 Schilling wöchentlichen nicht in der Lage sind, Ersparnisse zu machen. Die Löhne der gelerntem Arbeiter bewegen sich zwischen 30 und 35 Schilling pro Woche.

Von Streikbrechern ist vor der Hand nicht die Rede, wenigstens nicht von solchen unter den Arbeitern. Dagegen heißt es, daß einige der schottischen Firmen schon wieder von dem Vertrag abgefallen sind und die Sperre auf ihren Werken aufgehoben haben. Befristung bleibt abzuwarten, aber im Ganzen sprechen die Umstände nicht für einen Sieg der Unternehmer.

Im „Daily Chronicle“ läßt sich der Positivist Frederic Harrison, ein alter Freund und genauer Kenner der Gewerkschaftsbewegung, in schärfster Weise gegen das Vorgehen der Unternehmer aus. Er bezeichnet die Politik, die Arbeiter eines Distrikts zur Strafe für den Streik der Arbeiter eines anderen Distrikts auszusperrn, als verwerflich, als einen nationalen Gewaltstreik, der es verlohne feilschlagen und voranschreitlich auch feilschlagen werde. Die normale Wirkung einer Aussperrung, schreibt er, ist die, zur Koalition aufzufachen, die Nichtgewerkschaftler in die Gewerkschaften zu treiben und durch Ableitung von Kräften vom Arbeitsmarkt die Löhne heraufzubringen. Viele der stärksten, reichsten und größten Gewerkschaften der britischen Industrie sind durch übermüthige Versuche, sie durch das Mittel der Aussperrung zu zermalmen, in die Höhe gebracht worden. Wir können nur wünschen, daß er Recht behält.

Politisch hat der Konflikt, scheint es, mit dazu beigetragen, daß bei den am 1. November erfolgten partiellen Erneuerungen wählen für die städtische Vertretung die Sozialisten Glasgows zwei der ihrigen durchgebracht haben. Auch im benachbarten Paisley gelang es, die Wahl eines Sozialisten zu erzielen. Erfolge wurden außerdem erzielt in Stahelbridge, Wöfley und Sunderland. In Bradford verlor die Independent Labour Party etwas an Stimmen, setzte aber die Wahl eines Kandidaten durch. Hier kämpfte die Partei gegen die Konservativen, während die Liberalen darauf verzichteten, dem Sozialisten einen Gegenkandidaten gegenüberzustellen. Im Abge-

melken aber überweg der Kampf zwischen Liberalen und Sozialisten, und den Profit davon haben die Konservativen. Sie haben fast überall Siege erobert. Verluste hat die Independent Labour Party u. A. zu verzeichnen in Wateshead, Hull, Manchester, Leicester und Welfast. Schick wie das Resultat ist, darf dabei nicht übersehen werden, daß viele der gegenwärtigen Kandidaten, und zwar aus beiden Lagern, so ziemlich sämtlich unmittelbar zu verwirklichende Forderungen der Sozialisten sich zu eigen gemacht haben. Der Fortgang der Bewegung läßt sich hier weniger als anderwärts an der Hand der Wahlführer berechnen.

**Technisches.**

**Vom Alter der Werkzeuge.** Eines der ersten Instrumente, deren sich die Menschen bedient haben, so wie sie anfangen zu arbeiten, muß der Hammer gewesen sein. Wir können uns kaum eine handwerkliche Verrichtung denken, bei welcher nicht das Instrument nöthig wäre, vermittelt dessen wir die hinelastrebende Kraft äußern. Im Anfang mag es freilich ein bloßer harter Stein gewesen sein, mit welchem man sich hieb; später suchte man ein Holz in diesen Stein zu stecken oder zu bohren und trieb einen Stiel hinein, und als man erst den Gebrauch der Metalle kennen lernte, machte man dieses Instrument aus Erz. Wie bei allen Dingen, so liegt der Ursprung dieses unseres wichtigsten Werkzeuges im grauen Nebel der Sagenwelt. Die alten Ägypter legen diese Erfindung dem Vulkan, dem Schmelzergott, bei, der lateinische Schriftsteller Plinius dem Cinyur. Im alten Testament wird des Hammers wunderbarer Weise nicht gedacht, selbst nicht beim Bau der Stiftshütte. Erst später im Buch der Richter 4, 21 ist die Rede davon, und im ersten Buch der Könige heißt es: „Im Tempelbau wurde kein Hammer gehört.“

Unterlassen wir es, diesen schwankeuden Beweisketten weiter nachzuforschen, und widmen wir unsere Aufmerksamkeit der Bedeutung, welche in alten Zeiten der Hammer hatte. Wie derselbe noch heutzutage bei vielen Handwerken, wenn sie ihre Stellung haben, als ein allgemein zu respektierendes Ordnungszeichen gilt, so daß nämlich der Obermeister oder auch der Meisterrath mit dem Hammer dreimal aufschlägt, auf daß Ruhe einträte, — ebenso hatte der Hammer bei den Urvätern unseres Landes, sowie fast aller nordischen Länder eine erste Bedeutung. Schon bei den alten Griechen und Römern ward derselbe (malleus) beim Opfer gebraucht, um das Opferthier damit zu tödnen. Bei den nordischen Völkern aber stand er in viel höherem Ansehen; er war das Zeichen des Thor, des Donnergottes; — der Erdenschnel, welcher bei dem herannahenden Tode ihrer und würdiger Verwandter durch dunkle, doch vernehmliche Hammerschläge unter dem Boden die herannahende Schelbestunde ankündigen, und die Druiden oder Priester der alten Germanen und Gallier beriefen das Volk zur Versammlung vor den heiligen Hainen durch Hammerschläge auf ein aufgehängenes Schild. In jenen Zeiten, als eben unser deutsches Vaterland nach und nach durch Urbarmachen und Wälderanzroden zum kultivierten Boden ward, und es somit keine bestimmten Grenzen des Grundbesitzes gab, ward in streitigen Fällen der Wurf mit einem Gegenstande als entscheidendes Maß angenommen. Bei dieser Gelegenheit spielte denn auch der Hammer eine große Rolle; so weit einer mit dem Hühnerhammer werfen möchte, so weit dem Hammer wurde das Recht auf Grund und Boden Wasser und Flusse und andere Befugnisse bestimmt. Der Hammer war ein heiliges Geräth, mit welchem der Wecker der Schelcherkanten und die Prant geweiht wurde. Es scheint, daß in diesen uralten Zeiten der Hammer zugleich Werkzeug und Waffe war, denn der Hühnerhammer wird genannt, wenn von Grafen und Rittern die Rede ist, also vielleicht ein Streithammer. Ja sogar einer der fränkischen Könige, der Herzog von Karls des Großen, führte den Beinamen „der Hammer“, nämlich Karl Martell (Martell heißt wörtlich Hammer). Noch jetzt sehen wir in Niddamern eigentümliche Streithammer, die häufig unserem Gesenkshammer ähnlich sehen und im Handgemenge gebraucht wurden, um im eigentlichen Sinne des Wortes Löcher in die Felde der Feinde zu hämmern. Die Stiele dieser Streithammer waren entweder ganz von Eisen, oder von zähem Holz und mit Eisenreifen beschlagen, damit man dieselben nicht leicht durchhauen konnte. Verschieden davon war die Streitart, welche allerdings in einzelnen Formen den Hämmern gewisser Handwerker nicht unähnlich sah.

Aber auch im kommunalen und bürgerlichen Leben spielt der Hammer eine Rolle. Bis in die neuere Zeit wurde in Oberachsen durch einen herumgetragenem Hammer ge-

richt angefangen, und noch jetzt wird bei gerichtlichen Verkäufen sowie in Privatauktionen der Zuschlag auf ein Gebot mit dem Hammer bewirkt. In vielen Städten wurde bis in die neueste Zeit hinein der Anfang des Schachtes bei den Juden am Freitag dadurch angekündigt, daß der Vorsänger durch die Straßen ging und mit einem hölzernen Hammer an die Thüren der Juden klopfte.

Doch genug über die symbolische Bedeutung des Hammers, die hier bloß mit aufgeführt wurde, um sein Alter durch solche bis auf unsere Tage erhaltene Gebräuche darzulegen.

Zu welchen Zeiten und in welcher Weise die verschiedenen Sorten von Hämmern, deren sich alle schmelenden Gewerke bedienen, vom 40pfündigen Wofedel und 12-16pfündigen Vorschlaghammer bis herunter zum kleinsten Handhammer wüden entstanden sein, ist unbekannt. Mit der Vervollkommenung der Arbeit wirkte sich natürlich das Werkzeug auszubilden. So hatte einen sehr vortheilhaft eingerichteten Schmelzhammer von großer Gewalt zur Verarbeitung des Metalles, von einem Manne in Bewegung gesetzt, Georg Wally in London, erfunden. Das Gewicht des Hammers betrug 70 Pfund und ein einziger Mann sollte mit demselben in einer Minute 300 Schläge (?) thun können.

Auch darüber, wann die Bainhammer und alle jene gewaltigen Kollegen derselben in den Hammerwerken erfunden und zuerst mit Wasserkraft angewendet wurden, erglänzte keine Nachrichten. Wohl aber ist anzunehmen, daß bald nach Anwendung der Wasserkraft auf Mähwerke auch Hammerwerke entstanden. Die in neuester Zeit angewandten Dampfhammer reguliren die zu entwickelnde Schlagkraft so, daß man ein Ei auf den Amboss legen und den Hammer darüber spielen oder arbeiten lassen kann, ohne daß derselbe das Ei druckweise berührt, geschweige denn beschädigt.

Sowie der Hammer erfunden war, mußte auch nothwendiger Weise Amboss und Zange erfunden werden. Die Erfindung der letzteren ist häufig als scherzhaftes Räthsel den Schmelzern aufgegeben worden, weil zur Herstellung der ersten Zange doch wieder eine Zange nothwendig gewesen sei. Wenn denn nun der Schmelz sich nicht zu erklären weiß, wie die erste Zange hergestellt worden sein mag, so läßt die jüdische Religion die Zange ganz einfach durch ein Wunder entstehen. Hammer und Zange kommen im alten Testament — Jes. 51, 7 und Kap. 44, 18 und Ezech. 38, 29 — sowie bei den nicht jüdischen Völkern der vorchristlichen Zeiten schon vor. Auch in Deutschland in den ältesten Zeiten gewerblicher Kultur kommen diese Werkzeuge schon vor, so die Zange unter den Benennungen Zaal, tange, tang, tang und der Amboss als Anapoz, stabi, anabaz, ruffit. Man leitet das Hauptwort Zange vom noch gebräuchlichen Zeitwort „zählen“ ab, weil bei dieser Verrichtung des Zainschmelzens der Hammer durch Wasserkraft getrieben wird und die menschliche Verrichtung nur im Handhaben des Eisens mit der Zange beruht.

In gleicher Zeit finden wir auch die Handwerkzeuge Feile, Nagel und Zwickel aufgeführt. Daß sich schon im 10. und 11. Jahrhundert alle diese Handwerkzeuge bei unseren deutschen Vorfahren sehr ausgebildet und vervollkommenet haben müssen, erweist sich aus den sehr künstlichen, vielerlei Werkzeuge erfordernden Arbeiten der Harnischmacher, Helmschmiede und namentlich der Saalwäcker, welche die Kettenpanzer oder Panzerhemden fertigten. Alle jene kleinen Zangen und Hämmer, welche heutzutage der Klavier benutzt, müssen damals schon bekannt gewesen sein. Von den übrigen Werkzeugen finden wir keine Spur einer frühzeitigen Angabe, obgleich nicht zu verkennen ist, daß sie in mehr oder minder vollendeter Form bereits existirt haben müssen.

(Chronik der Feuerarbeiter.)

**Maschinenarbeit — Handarbeit** in der Feilenhauerei ist ein Thema, über welches schon viel Ganges und Weites gesprochen und geschrieben worden ist. Auch wir haben in jüngster Zeit Gelegenheit genommen, uns selbst einmal genauer in verschiedenen größeren Feilenfabriken umzusehen, um zu übersehen unser Urtheil zwischen Maschinenschleib und Handarbeit zu schärfen und dann auch die Licht- und Schattenseiten der verschiedenartigen Maschinenarbeit unter sich kennen zu lernen.

Zunächst konnten wir die Wahrnehmung machen, daß der Maschinenarbeit durchweg besser in's Auge fiel, als Handarbeit. Der Hieb war gleichmäßig bei ziemlich allen den bekannten Systemen, die wir beobachtet haben und ist es nicht zu leugnen, daß dieser gleiche Hieb beim Verkaufe einladend und von Vortheil ist. Anders dagegen aber stand es mit der Tiefe des Hiebes selbst mit der richtigen Größe derselben. Um diese bei der Handarbeit thatsächlich vorhandenen großen Eigenschaften zu erreichen, sind zwar an manchen Systemen Vorrichtungen getroffen, die ihrem Erfinder alle Ehre machen, doch

kann die Arbeit nicht weniger als vollkommene angesehen werden. Es sind noch Verbesserungen zu machen — sie werden gewiß auch noch gemacht werden — doch wird die dahin ein geschulter Handhieb noch immer in Ehren bleiben.

Anderer verhielt es sich mit der eben benannte in allen Schleiferen eingeführten Patent-Fellenhobelmaschine von Stahl u. Eisen, Wornis. Unter Maschinen, die diesen Zweck dienen sollen, ist die benannte die einzige, welche Eingang gefunden hat, indem seit Jahren von den meisten Versuchen darin, keine einzige in die Öffentlichkeit trat. In der Fabrik der Erfinder selbst sahen wir gerade zwei Maschinen laufen, wovon die eine nach Dillmann, die andere eine der ersten deutschen Maschinenwerke mit eigener Dauer- und Schleiferbestimmte waren. Die Flächen der Fellen wurden sauber und eben, auch an Stellen, die vom Schleifer her aus der Fagou geschiffen, also uneben waren.

„Seite u. Seite“.

**Litterarisches**

**Das Arbeitsrecht**, erläutert von Arthur Stadthagen, früherem Rechtsanwält. Mitglied des deutschen Reichstags, Heft 2—9, Preis pro Heft 20 P., Verlag von Hans Baake, Berlin S. Mit den obigen erschienenen Heften nähert sich das dankenswerthe, von der Kritik mit seltener Einmütigkeit gelobte und in weiten Arbeiterkreisen bereits verbreitete Werk seinem Schluß. Verfasser hat es verstanden, das gesamte Recht, welches in den 26 verschiedenen Vaterländern Deutschlands in Bezug auf die Rechte und Pflichten des Arbeiters, aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, der Kranken-, der Alters- und Invaliditätsversicherung gilt, in gerader, musterhafter, fesselnder und politisch und praktisch nutzbarer Weise darzustellen. Die Sprache ist so populär gehalten, daß sie Jedem verständlich ist. Das Werk hat bereits jetzt auf die Rechtsprechung der Gewerbebehörden einen günstigen Einfluß ausgeübt. Ganz besonders möchten wir die reiche, praktische Auswahl von Formulare und Beispielen hervorheben, die in Heft 8 und 9 sich befinden. Mit Hilfe dieser Formulare ist jeder Arbeiter trotz allen Formelworts der Gesetze in den Stand gesetzt, seine Rechte aus dem Arbeitsverhältnis, aus einem Betriebsunfall, aus einer Erkrankung, Invalidität und aus dem Altersrentengesetz selbstständig wahrzunehmen. Im letzten Heft hat der Verfasser dieselben Anregungen aus Arbeiterkreisen entsprochen auch für Strafsachen und einige außerhalb des gewerblichen Arbeitsvertrages häufig im Arbeiterleben vorkommenden Rechtsverhältnisse, Anträge, Klagen u.s.w. beizufügen. Dadurch ist es weiteren Kreisen ermöglicht, z. B. in Strafsachen, in Aliments, in Gefinde-Strafsachen, Rosen durch Benützung der dargebotenen Formulare erheblich zu sparen. Das Inhaltsverzeichnis wird so genau durchgearbeitet sein, daß es Jedem leicht fällt, das von ihm Gesuchte schnell aufzufinden. Wir wünschen dem Werk, das bereits während seines Erscheinens in allen Theilen Deutschlands dankbare Aufnahme gefunden hat, die weiteste Verbreitung.

**Briefkasten.**

Mehrere Einsendungen mußten zurückgestellt werden.

**Bielefeld.** Wegen Lohn Differenzen bei Sigismund Zimmermann ist Zugang ferngehalten.

**Verbands-Anzeigen.**

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

**Altenburg.** Sonnabend, 7. Dezbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Gold. Löwen“. — Sonnabend, 14. Dez., Generalversammlung. Wahl der Ortsverwaltung. Anträge.

**Apolda.** Sonnabend, 7. Dez., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vorwärts. Vortrag: Die zentralisirten Arbeiterverbände.

**Angersburg.** Samstag, 7. Dez., Abds. 8 Uhr, Generalversammlung. Die Mitglieder sind vorgeladen.

**Barmstedt.** Montag, 9. Dezbr., Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Ellerbrok, Hamburgerstr. 184. Kartellbericht. Bericht von der kombinierten Vorstandssitzung. Wahl des Gesamtvorstandes.

**Brandenburg.** Montag, 9. Dez., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Winkel, Hauptstr. 84. Wahl der gesamten Ortsverwaltung.

**Bremen.** Sonnabend, 14. Dez., Abds. halb 9 Uhr, Generalversammlung im Vereinshaus, Gantenstr. 21/22.

**Burgau.** Sonnabend, 14. Dezbr., im Gasthaus zur „Offnung“ Mitglieder-Versammlung.

**Cambsatt. (Allg.)** Samstag, 7. Dezbr., Mitgliederversammlung im „Rustlichen Hof“. Vortrag von Kollege Hermann Eintracht. — Die restierenden Mitglieder werden eingeladen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

**Cambsatt. (Sektion der Formier.)** Samstag, 7. Dezbr., Versammlung bei S. Bäcker, Hofmannstr.

**Esseln i. S.** Sonnabend, 14. Dezbr., auf der „Waldenterrasse“ Versammlung. Vorläufige zu einem Bevollmächtigten.

**Hülfeldorf.** Samstag, 7. Dezbr., Abds. 8 Uhr, bei Herrn Schwarz, Ecke b. Schützen- und Gerdehimerstr., Generalversammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

**Flensburg.** Sonnabend, 14. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Gasthaus „Hohelust“, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisationen. Wahl der gesamten Ortsverwaltung. Die Mitglieder sind eingeladen zu bringen.

**Forst.** Sonnabend, 14. Dez., bei Goh, Generalversammlung. Neuwahl der Gesamtvorwaltung. Wichtige Verbandsangelegenheiten.

**Frankenthal.** Samstag, 7. Dezbr., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Felschloßchen“. Neuwahl der Ortsverwaltung. Wahl der Delegierten zur Konferenz nach Mülhausen. Stellungnahme zur Konferenz in Offenburg.

**Frankfurt a. M. (Sekt. b. Spengler.)** Samstag, 7. Dez., Abends halb 9 Uhr, bei Stein, Mitgliederversammlung. Vortrag des Herrn Dr. Schreiber über: Licht und Neuwahlswahl mit spezieller Berücksichtigung der Berufskrankheiten.

**Görlitz.** Montag, 16. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im kleinen Konzerthaus-Saale, Leipzigstraße, Generalversammlung.

**Hannau.** Samstag, 7. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Stadt Frankfurt“, Mitgliederversammlung.

**Hannover. (Allgem.)** Montag, den 9. Dezember, im kleinen Saale des Ballhofes, Mitglieder-Versammlung.

**Heidelberg.** Samstag, 7. Dezember, Abends halb 9 Uhr, im „Nollen Löwen“, Mitgliederversammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

**Hamburg. (Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.)** Jeden dritten Dienstag im Monat Mitgliederversammlung, nächste am 17. Dezbr. bei Hinner, Gänsemarkt 88. Alle Werkstätten sind verpflichtet, Delegierte am 18. Dezember zu entsenden.

**Hersloh.** Sonntag, 8. Dez., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn A. Sellweg am Bach, Mitgliederversammlung.

**Kaiserlautern. (Allg.)** Samstag, den 14. Dez., Abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftsraum, Steinstraße 28, Generalversammlung. Jahresbericht der Ortsverwaltung. Stassenbericht. Wahl der Ortsverwaltung.

**Karlruhe-Mühlburg.** Samstag, 7. Dez., Abends halb 9 Uhr, in der „Kaiser-Alee“, Versammlung.

**Kiel. (Allg.)** Mittwoch, 11. Dezbr., Abends 8 Uhr, bei Ahrens, Alte Reihe 8, Versammlung. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung.

**Lehrhausen.** Sonntag, 8. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Verbandslokal, Generalversammlung.

**Magdeburg. (Sektion d. Feilenhauer.)** Sonntag, 15. Dez., Nachmittags halb 4 Uhr, bei D. Hoge, Braune Girschstr. 3, General-Versammlung.

**Meerane.** Die Einzelmitglieder des D. M. V. von Meerane versammeln sich am Sonntag, den 8. Dezember, Mittags 3 Uhr, in Reimanns Restaurant, Grimmitzschauerstraße, zum Vergnügen nach Grimmitzschau.

**M.-Redwitz.** Samstag, 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im Deutschen Haus, Mitglieder-Versammlung.

**Nürnberg. (Noth- und Glöckengießer.)** Samstag, 14. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im großen Saale des Café Werl, Mitglieder-Versammlung. Nochmalige Besprechung über Verschmelzung der Sektion ev. Neuwahl der Gesamtvorwaltung.

**Nürnberg. (Sektion der Schlosser u. Maschinenbauer.)** Die regelmäßige Mitglieder-Versammlung für 14. Dezember findet nicht statt, dagegen am 21. Dezember im Lokale, statutenmäßige General-Versammlung zur Neuwahl der Verwaltung. Adresse des Bevollmächtigten: Adamstr. 12; des Kassiers: Frauenhormauer 50, Dhs., 11.

**Nürnberg. (Sektion der Schube.)** Sonntag, 16. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale „Saumerthal“, Schildgasse 4, General-Versammlung. Wahl der Ortsverwaltung.

**Oberstein a. d. Nahe.** Samstag, Abds. 8 Uhr, Generalversammlung. Vorstandswahl.

**Pforzheim.** Sonntag, 8. Dezember, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum goldenen „Löwen“, untere Mühlackerellen, 1. Stiftungsfest, verbunden mit Christbaumfeier und Gabenverlosung, wozu die Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Genossen eingeladen sind. Freiwillige Gaben hierzu werden im Lokale entgegen genommen. — Samstag, Zusammenkunft im „Löwen“. — Die Mitgliederversammlung am Samstag, 14. Dezbr., fällt aus. Sonntag, 15. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr, General-Versammlung.

**Rathenow. (Allg.)** Sonnabend, den 14. Dezember, in der „Erholung“, Mitglieder-Versammlung. Vorstandswahl. Bericht vom Gewerkschaftsleiter.

**Mühlroth.** Sonntag, 15. Dez., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Hagerkamp, Pöhlitzstr., Generalversammlung. Vorstandswahl.

**Schramberg.** Samstag, 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Mühle“, Kartellversammlung.

**Stettin.** Sonntag, 8. Dezember, Nachmittags 8 Uhr, bei Lade, Pöhlitzstraße 82, General-Versammlung.

**Schönberg.** Sonnabend, 14. Dezbr., Generalversammlung. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben. Ehrengast-Vergünstigen.

**Stuttgart. (Sektion der Flaschner.)** Samstag, 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Hirsch“, Zimmer Nr. 20, Mitglieder-Versammlung. Vortrag.

**Tullingen.** Samstag, 7. Dezember, Abends halb 9 Uhr, im Lokale, Mitglieder-Versammlung. Bemerkung wird, daß am Samstag, 14. Dezember, Abends 8 Uhr, hier, und am Sonntag, 15. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, in Immendingen eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung stattfindet. Referent: Genosse Schlegel aus Göttingen.

**Wolfenbüttel.** Sonnabend, 14. Dez., Abends halb 9 Uhr, in der „Domschänke“, Mitgliederversammlung.

**Witten.** Sonntag, 8. Dezember, Vormittags 9 Uhr, bei G. Wehlfeld, Hauptstraße 12, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: „Das Koalitionsrecht“. Referent: G. Schilde-Dortmund.

**Wittau.** Dienstag, 10. Dezbr., in Herrmann's Restaurant, äußere Dybnerstraße, Zahlabend. Bibliotheklicher sind mitzubringen.

**Öffentl. Versammlungen.**

**Hannau.** Sonnabend, 7. Dezember, öffentliche Versammlung. Vortrag des Genossen Behmer-Hannover über: Die Entwicklung des Produktions- und Verkehrs-wesens.

**Anzeigen.**

**Nachrufe.**  
Am 18. Nov. starb nach schwerem Leiden unser Kollege, der Schlosser **Karl Albrecht**. Er war ein treues, eifriges Mitglied. Ehre seinem Andenken.  
Verwaltungsstelle Albrechts i. Lh.  
Am 23. November starb nach langem Leiden unser Kollege, der Schlosser **Max Teuber** aus Mittelweid, an der Prostatierkrankheit im Alter von 26 1/2 Jahren. Wir verlieren an ihm einen treuen Kollegen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Mehrere Metallarbeiter Leipzigs.  
Am 28. November verschied unser Kollege, der Schlosser **Reinhard Grentziger** in Folge eines Unglücksfalles in seinem Beruf. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Einzelmitglieder des D. M. V. in Meerane.  
Am 23. Nov. starb unser Kollege, der Schlosser **J. Gondolatsch**. Ehre seinem Andenken.  
Bahlstelle Stettin.

Der Schlosser **Gabriel Hafner** aus Klagenfurt, wird aufgefordert, hierherzukommen oder seine genaue Adresse anzugeben, da er hier Arbeit bekommen möchte.  
**Josef Reindl**, Nürnberg.

Der Schlosser **Ottomar Rünzel**, geb. in Sachsen, wird gebeten, seine Adresse an G. Barth, Schlosserei, Badsee i. Württ., senden zu wollen. Sollte Jemand seinen Aufenthalt kennen, so wird erjucht, d. hievon in Kenntniß zu setzen.

**Der Monteur Willh. Meinsche**, geb. in Hannover, B.-Nr. 93 850, wird aufgefordert, das aus der Bibliothek entlehene Buch Nr. 9 wieder abzuliefern. Derselbe soll sich nach Hamburg gewandt haben. Ortsverwaltungen, denen die Adresse des W. bekannt, werden um Mitteilung ersucht.  
**Ortsverw. Bremen.**

**Der Flaschner Karl Paul**, geboren in Schnaltheim, B.-Nr. 94 494, wird hiermit aufgefordert, das der Bibliothek der hiesigen Arbeiterbildungsschule entnommene Buch Nr. 180, „Deutscher Bauernkrieg“, hieher zu senden. **Ortsverwaltung Cambsatt.**

**Der Dreher Julius Deutsch**, geb. zu Albrecht, eingetr. am 1. November 1893 zu Siegburg, B.-Nr. 86 433, wird erjucht, seinen Verpflichtungen gegen die Verwaltungsstelle Albrechts nachzukommen.

**Warnung.** Das Mitglied **Albert Brauer**, geb. in Cöthen, zuletzt in Flensburg, hat sich verschiedene Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen.  
**Verwaltungsstelle Flensburg.**

Wir warnen sämtliche Ortsverwaltungen vor dem Former **Ernstich Pöhl**, geb. am 15. März 1860 zu Wödel a. S., eingetr. am 8. August 1895 in Bremen. Derselbe hat sich gegen § 8 Abs. 7a vergangen. Er ist ohne Abrechnung von hier abgereist und soll sich nach dem Harz oder Braunschweig gewandt haben. Dem W. ist das Buch abzunehmen.

**Ortsverwaltung Hannover.**  
Der Dreher **Wladislaus Gyskulok** aus Wosen erlaubte sich, da derselbe noch nicht bezugsberechtigt, die Ortsverwaltung, resp. den Kassier zu verdrängen. Es wird deshalb auf denselben aufmerksam gemacht.  
**Ortsverw. Hannover.**

**Achtung!**

Ich fordere alle Vertrauensmänner des Herzogthums Anhalt auf, sich darüber zu äußern, ob sie gewillt sind, eine Agitationskommission zum weiteren Ausbau unseres Verbandes ins Leben zu rufen, und bitte alle Zuschriften in dieser Angelegenheit bis spätestens den 20. Dezember an meine Adresse gelangen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß  
**G. Blase**, Vertrauensmann,  
Driffau, Amalienstr. 84.

Ein verheirateter, tüchtiger Feilenhauer, hauptsächlich auf Schliffstellen, wird bei gutem Lohn und dauernder Stellung sofort gesucht. Off. unter N. B. 474 an die Exbr.

Ein tüchtiger Feilenhauer findet dauernde Arbeit.  
**Feilenhanerei Buchs**,  
Sprottau, Sächsen.

**Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender pro 1896!**

Gediegenster Inhalt!  
Für jeden Arbeiter unentbehrlich!

Inhalt: **Kalendarium** mit den protestantischen und katholischen Namenstagen. **Geschichts-Kalender.** Die Unfallversicherung für Arbeiter im deutschen Reich. Von Dr. Max Quard. Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1870. Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. **Post-Tarif** (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). **Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten.** Gewichte der deutschen Reichsmünzen. **Berechnung des Arbeitslohnes** für Höhe von 12—50 P. von 1/2 bis 14 Stunden. **Metermaß in Fuß, Zoll u. d. verschiedenen Länder.** **Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder** angegeben in Metermaß. **Gewichte.** Einahme- und Ausgabe-Tabellen. **Einberechnungs-Tabellen.** **Multiplikations-Tabellen.** **Münzwesen.** **Gesch. wegen Abänderung des Gesetzes** betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. **Erste Hilfe bei Unfällen.** **Zeitverrechnung.** Adressen der **Verbandsvorstände** der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner zentralisirten Organisationen. **Verschiedenes und Notizkalender.** — Der Kalender ist vorzüglich gebunden. Preis 60 P. Einzelreemplare gegen Einlieferung von 70 P. in Marken. **Wiederverkäufer** lohnender Rabatt. **Durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs** zu beziehen.

Der Verlag von  
**Werlein & Comp.,**  
Nürnberg, Walzenstr. 12/14.